

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

133 (10.6.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556353](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556353)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Schlusszahlung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgehaltene Anzeigenzeile oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg, Baden, Bayern, Preußen, Ostpreußen, Posen, für sonstige auswärtige Distrikten 30 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Briefen eingehen aus Kleinsten als der Geschäftschrift gelehrt werden, so werden sie auch nach erster Berechnung. Refusangelle 50 Pfg.

25. Jahrgang. Küstringen, Sonnabend den 10. Juni 1911. Nr. 155.

Evangelisch-soziale Agrardebatten.

Was ist evangelisch-sozial? Zum zweiundzwanzigsten Male stellt die neugierige Welt aus Anlaß eines evangelisch-sozialen Kongresses diese Frage, und zum zweiundzwanzigsten Male bleibt sie ohne Antwort. Der evangelisch-soziale Kongreß, der zu Pfingsten in Danzig abgehalten wurde, stellt abermals eine Vereinigung von Menschen dar, die über das Evangelium sowohl wie über die soziale Frage zu verschiedenen Ansichten kommen. Von der strengsten Orthodoxie bis zum ungebundensten Liberalismus, dem die Religion schon in eine ganz allgemeine Philosophie verschwimmt, sind da alle theologischen Schattierungen vertreten und ebenso findet man neben Reuten, deren politisches Bekenntnis nahe an sozialistische und demokratische Grundzüge heranreicht, unentwegte Vertreter der guten alten Zeit, die sich von dem reaktionären Großbürgertum kaum dem Namen nach unterscheiden wollen. Es soll nicht gesagt sein, daß eine so bunte Zusammenkunft des Kongresses dem Interesse abträglich sei, das seine Debatten hervorgerufen — im Gegenteil, wo so verschiedene Meinungen aufeinanderprallen, geht es gewöhnlich recht interessant zu — bloß dem Dertum muß entgegengetreten werden, als gäbe es so etwas wie eine evangelisch-soziale Richtung. Es kann keine evangelisch-soziale Richtung geben, denn es gibt keine evangelisch-sozialen Grundzüge und keine evangelisch-sozialen Willensziele, es gibt darum auch keine evangelisch-soziale Wirkungsrichtung auf dem Gebiet der Politik, wo nur der konzentrisch zusammengefaßte Vorstoß der Gleichgesinnten wirkt und entscheidet.

Nichts kennzeichnet die vollkommene Willens- und Ziellosigkeit der Evangelisch-Sozialen schärfer als die völlig ergebnislos verlaufende Debatte über die Agrarpolitik, die aus dem Danziger Pfingstkongreß geführt wurde. Man kam in diesem Falle auch schon nicht mehr zurecht, daß diese Debatte im Ganzen von einem Teil es auch noch so unbestimmten sozialen Empfinden getragen und belebt worden sei. Die Art, wie da die Grundgedankensätze des Offens von einzelnen Rednern unter dem Vorwand eines Teils der Versammlung nicht nur verteidigt, sondern geradezu geleistet wurde, läßt auf die schälimste soziale Rückständigkeit schließen. Komme doch sogar der Amtsrichter Hebenheim aus Strasburg in Widerspruch sich lebhaft Zustimmung erweisen, als er folgende Ansichten über das Koalitionsrecht der Landarbeiter zum besten gab:

Was das Koalitionsrecht der Landarbeiter anlangt, so wollen ja die Landarbeiter gar kein Koalitionsrecht. Sie sind froh, wenn sie ihre Arbeit getan haben und ruhig zu Hause sitzen können. Sie wollen zum größten Teil noch nicht, was das Koalitionsrecht ist.

Man sieht den Geist des Vortrags über der Versammlung schweben. Welpreuchen, Danzig! Da hat neulich ein strebsamer Arbeiter der Sozialdemokraten samt und sonders für meineidoverdrüßlich erklärt. Da kann jetzt ein evangelisch-sozialer Amtsrichter die Gefühlsbeschaffenheit des dunklen Offens mit Argumenten verteidigen, die wie eine zerstückelnde Lanze gegen die osteidische „Kultur“ wirken müssen. Also die Landarbeiter brauchen kein Koalitionsrecht, weil sie überhaupt gar nicht wissen, was das ist! Der Ministerialdirektor Thiel, einer der besten Kenner der einschlägigen Verhältnisse in Preußen, bestätigt die naive Tatsache: „In den meisten Fällen ist für die Abwanderung der Landarbeiter nicht das Fehlen des Koalitionsrechts maßgebend“, aber — anders als der irrtümliche Amtsrichter aus Strasburg — setzt er nachherlich hinzu: „Soweit ist unsere landwirtschaftliche Bevölkerung noch nicht gekommen.“

Das Recht der Arbeiter, sich zu vereinigen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, ist dem städtischen Industrie- und Gewerbetreibenden in Fleisch und Blut übergegangen. Er verteidigt kein Koalitionsrecht gegen die Ungehörigkeit der Forderung, gegen die Schikanen der Polizei, denn er weiß, daß dieses Recht die gesetzliche Lebensbedingung ist, auf der seine ganze Existenz beruht. Und der arme, verlassene Landarbeiter! Er weiß oft gar nicht einmal, was Koalitionsrecht ist, und seine Unterdrücker nutzen seine Unwissenheit aus, um diese Anrechtspflicht zu verweigern!

„Vertrauen zum Volk“ hat Herr Harnack in Danzig gepredigt, aber tags darauf hat der Schultat Wulffius eine neue furchtbare Gefahr entdeckt, die darin besteht soll, daß sich unter den Schülern der Seminare Söhne sozialdemokratischer Arbeiter befinden. „Wie wird das Volksschullehrergeschlecht, das jetzt durch diese Seminare geht, einfließen nationalen Erziehungsgesichtern an die Jugend nachkommen können!“ ruf Herr Wulffius im Rassendramen. Und diese finstereckelnde Deklamation mit etwas demagogischem Beigeschmack folgt unmittelbar auf die erschütternde Feststellung der Agrardebatte, daß die Landarbeiter noch nicht

einmal wissen, was Koalitionsrecht ist, daß — mit Herrn Ministerialdirektor Thiel zu reden — „die landwirtschaftliche Bevölkerung noch nicht so weit gekommen ist.“ Herr Wulffius zitiert vor dem Gedanken, daß die Söhne sozialdemokratischer Arbeiter als Landkulturfürer den Proletariats draußen erzähle können, was das Koalitionsrecht ist!

Auf dem Gebiet der Agrarpolitik gibt es sicherlich auch recht verwickelte Probleme, aber hier liegt wirklich kein Problem mehr vor, sondern es handelt sich um eine obliegende soziale Aufgabe. Die Forderung des Koalitionsrechts für die Landarbeiter ist selbstverständlich für alle, die nicht in fanatischer Verteidigung agrarischer Arbeitgeberinteressen jedes sozialen Empfinden verlustig gegangen sind. Ein evangelisch-sozialer Kongreß, der nicht einmal in diesem Punkte einig ist, ist eine Karikatur. Wenn man schon, den Wortgläubigen zuliebe, von Wundern reden will, so kann man nach alledem doch nicht zugeben, daß in Danzig etwas von der Anziehung des heiligen Geistes zu bemerken gewesen sei. Eher war er schon beim Turmbau von Babel!

Politische Rundschau.

Küstringen, 9. Juni.

Eine unflinige Forderung.

In einer Zuschrift aus militärischen Kreisen hatte die „Frankfurter Zeitung“ eine Herabsetzung der Militärdienstzeit bestritten. Sie hat damit den Zorn und die Entrüstung der „Post“ heraufbeschieden. Natürlich legt die „Post“ „starke Zweifel“, ob die Zuschrift wirklich aus der Feder eines Offiziers komme, denn dazu ist diese teilweise wirklich zu dilettantisch abgefaßt. Ganz selbstverständlich will die „Post“ durchaus nicht von einer Herabsetzung der Dienstzeit wissen. „Eine Herabsetzung der Dienstzeit, die gleich bei weicher Waffe, ist eine ganz unflinige Forderung, der man sich garnicht leicht genug widersetzen kann.“ Ueber den Paradebrill hatte die Zuschrift in der „Frankf. Ztg.“ geäußert, diesem Leberbleibel vergangener Jahrhunderte komme gar keine Berechtigung mehr zu; es sei ein alter Überglaube, wenn angenommen werde, die Disziplin könne ohne Paradebrill nicht aufrecht erhalten werden; aber gerade dieser Spielerei werde ein erhebliches Gemüht beigelegt und viel Zeit geopfert. Dazu meint die „Post“:

„Die Bemerkung kennzeichnet den Verfasser. Ohne Drill ist die Ausbildung einer Truppe gerade heute überhaupt nicht möglich, denn der große Krieg der Jetztzeit wirkt viel demoralisierender auf die Truppe als die ehemaligen Kriege. Die Mannschaften sind heute bei den lockeren Gefechtsformen längst nicht mehr so in der Hand ihrer Führer als früher. Sie bedürfen also einer viel streiften Manneszucht. . . Eine Truppe, die einen schönen Paradebrill liefert, ist stets in der Hand ihrer Führer. Gewiß liegt der Schwerpunkt der heutigen Ausbildung der Leute bei der Infanterie im Gefechtsgehen, das schließlich aber den Drill nicht aus; denn auch hier bedarf es des Drills. Gefechtsdrill und ein lachgemäher und vernünftiger „Paradebrill“ sind für die Erziehung der Truppe unentbehrlich.“

Es würde verlorenes Liebesmühe bedeuten, das Unflinige und Althergebrachte in den Anschauungen der „Post“ im einzelnen nachweisen zu wollen. Man sollte auch dort den Mut haben, das Spiel mit verlogenen Redensarten zu unterlassen, die doch niemand täuschen, man sollte endlich zugeben, daß man sich gegen die Vertilgung der Dienstzeit ausspricht und für den Untergang des Paradebrills eintritt, weil man darin zwei brauchbare Mittel in der Hand zu halten glaubt, um im Heere das gefällige Werkzeug im Kampfe gegen den inneren Feind bereit zu haben.

Die Halle'sche Polizeifunktion gegen die Jugendlichen.

Aus Halle wird uns geschrieben: Die Halle'sche Polizeiwirtschaft erfährt eine besondere Beleuchtung durch die Internierung und Behandlung des aus dem Jugendtage verhafteten Genossen Peters-Berlin. Peters wurde verhaftet, weil er nach der Aufforderung eines Versammlungsteilnehmers an die Jugendlichen, den Saal zu verlassen, die auf Veranlassung der Polizei erfolgte, die Anwesenden zur Ruhe ermahnte und weiter sprach. Dadurch soll er sich eine Aufforderung zum Ungehörigen gegen die Polizei (Verstoß gegen § 110/111 Strafgesetzbuch) schuldig gemacht haben. Die nackten Tatsachen sind, daß erstens die paar einleitenden Sätze der Rede, die lediglich einen Hinweis auf eine Stelle der biblischen Geschichte enthielten, nicht das geringste mit Politik gemein haben und insoweit eine Aufforderung an die Jugendlichen, den Saal zu verlassen, geistlich unbedeutend wäre, daß zweitens der Beamte selbst die Jugendlichen garnicht aufgefordert hat, den Saal zu verlassen, und daß drittens die Worte eines Teilnehmers, die eine solche Aufforderung ent-

hielten, auf der Rednertribüne unendlich zu hören waren. Ohne jede weitere Erklärung der Sachlage wurde Peters, der nur die Anwesenden zur Ruhe ermahnte, also die durch die Polizei geleitete Ordnung wiederherstellen und weiter reden wollte, von mehreren Beamten unter stürmischen Entrüstungsrufen der Teilnehmer gewaltsam zur Wache geführt. Erst nach länger als zweistündiger Haft auf der Polizeiwache wurde er dem Inspektor v. Dossow vorgeführt, dieser entließ schon nach kurzer Feststellung des „Tatbestandes“ den Verhafteten. Der Polizeikommissar Sommer glaubte noch ein Uebrigens tun zu müssen und führte den bereits formell Entlassenen in einen Nebenraum und ließ ihn ostarieren. Als Ausbeute bezieht er einen kleinen, am sich unbedeutenden Zettel, den er trotz energischen Widerspruch nicht zurückgab, vielmehr als Antwort den Eigentümer höchst eigenhändig mit Unterfertigung von vier Beamtenstempeln aus dem Zimmer warf. Weiter forschte der Kommissar nach Schriftstücken und besonders nach der Aktensache von Peters, die, wie er annahm, wohl Beweismaterial für die Anklage enthielt. Er beauftragte zwei Beamte, nach dem Verbleib der Tasche im Volkshaus zu forschen, indessen umsonst. Dafür mußte Peters büßen; er wurde gegen 8 Uhr abends ohne jede weitere Vernehmung, er, der eigentlich schon entlassen war, per grünen Wagen nach dem Polizeigefängnis gebracht. Die Bitte, seine Eltern in Berlin telegraphisch benachrichtigen zu dürfen, wurde abgelehnt, da man „in so später Stunde deswegen nicht das ganze Haus aufreißerisch machen könne.“ Nach kommunistischer Vernehmung am anderen Vormittag wurde er etwa gegen Mittag ins Untersuchungsgefängnis gebracht, wieder per grünen Wagen. Gleich bei seiner Ankunft äußerte Peters auch hier das Ersuchen, seinen immer noch ohne Nachricht gebliebenen Eltern schreiben zu dürfen; er wurde damit bis auf den Nachmittag vertrieben und die Vorführung vor dem Untersuchungsrichter in Aussicht gestellt. Aber erst nach 24stündiger Haft wurde er dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der dann endlich am Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr seine Entlassung anordnete, aber mit dem dringenden Ersuchen, sofort Halle zu verlassen. Falls er noch irgend welche Verbindung mit Leuten in Halle anknüpfen sollte, würde er sofort wieder verhaftet. — Peters hat gegen seine Festnahme und Aufrechterhaltung der Haft Beschwerde eingelegt.

Das Landratsamt als Reichsverbandfiliale.

Im Auftrage des Königlich Landrats Kefeld be-
suchte vor etwa vier Wochen ein Gendarm des Landratsamtes Dannenberg (Provinz Hannover) die Gemeindevorstände verschiedener Dörfer. Den Vorständen wurde mitgeteilt, daß zu einer noch zu bestimmenden Zeit ein Redner des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratischen Versammlungen abhalten wird; die Gemeindevorstände sollten zum Besuch der Versammlungen einladen und selbst daran teilnehmen.

Am 30. Mai erhielt der Gemeindevorstand ein Rundschreiben, das vom Landrat unterzeichnet war, in dem auf die Gefahren der immer mehr eintretenden Sozialdemokratie hingewiesen wurde. In dem Schreiben wurde besonders betont, daß die Sozialdemokratie jetzt auch die Landarbeiter auf ihre Seite zu ziehen sucht. Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sollten sich die Interessenten zusammenschließen; zu diesem Zwecke wurde eine vertrauliche Versammlung für Freitag den 2. Juni nach Dreetzen einberufen. Dieses Schreiben an die Gemeindevorstände hatte dieselbe amtliche Form, wie die sonst üblichen amtlichen Schreiben. Zwar soll ein preußisches Landratsamt ein vollständig unpolitisches Institut sein, aber die Bekämpfung der Sozialdemokratie und ebenfalls des Freilins, dort wo er vorhanden, scheint mit zu den amtlichen Beschäftigungen des Landrats zu gehören.

Was amtlich ist, kann nicht politisch sein, — also hat der Minister recht. Die preußischen Landräte treiben also solche keine Politik. Die Sozialdemokratie wird auch den Landrat noch zu retten wissen, selbst wenn er Arm in Arm mit den Wahrscheinlichen des Reichsverbandes antritt.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Kufchner ist vom König von Preußen bestätigt worden.

Die Berliner Stadterordneten nahmen die Vorlage auf Ankauf des größten Teiles des Exerzierplatzes an der Schönhauser Allee für 6,5 Millionen Mark an.

Der Spionageprozess gegen den französischen Hauptmann Luz, der am 16. Juli vor dem Reichsgericht

deutschen Seefischen beschäftigen, nachdem bereits der Anseh und die Bezirkseisenbahn die Angelegenheit zum Gegenstand von Beratungen gemacht haben. Nach der Stellung dieser Körperlichkeiten darf man annehmen, daß der Ausnahmestaff zugestanden wird, der dann alsbald durch eine Verordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Geltung gesetzt werden dürfte. Die Bemerkungen Groß-Berlins haben demnach gerade jetzt in Unterhandlungen über die Erleichterung besonderer Verkaufsbefreiungen für Seefische zu möglichst niedrigen Preisen. Ein Fortschritt, wie er auch im Hinblick auf wiederholten Malen als wirksames Mittel zur Förderung unserer Hochseefischerei angeregt ist, dürfte auch in den Einzelverkaufspreisen für Seefische zum Ausdruck kommen. Der Wert der von deutschen Seefischern gefangenen Seefische belief sich im letzten Jahr auf rund 35 Millionen Mark, daneben wurden für 45 Millionen Seefische und 33 Millionen Hechte von ausländischen Fischern eingeführt. Der Verbrauch von Seefischen in Deutschland stellt sich auf 6 kg. pro Kopf der Bevölkerung.

Der Bürgerverein Neuende hält morgen, Sonnabend, Abend eine wichtige Versammlung im „Neuener Hof“ ab, zu der alle Mitglieder, speziell des Bezirks Siebetsburg, erscheinen müssen.

Kaninchen-Ausstellung. Der Kaninchenzüchter-Club „Champion“ von Rastenburg hält während der zwei Pfingstfeiertage in den Räumen des Banters Bürgergartens seine zweite große Ausstellung ab. Derselbe war nicht sehr gut besucht, doch waren die ausgestellten Tiere als bestes Material zu bezeichnen. Es kamen zahlreiche Preise zur Verteilung, von denen die meisten nach Küstringen fielen. Einige kamen nach Bremen, Javel und Sotha. Einer fiel sogar nach Sotha.

Verbesserung in der Fernsprechkleitung. Um die häufigen Störungen der oberirdischen Fernsprechkleitungen durch Gewitter und Unwetter zu vermindern, ist die Auslegung von Kabeln auf den wichtigsten Strecken ins Auge gefaßt. Zunächst ist ein Fernsprech- und Telegraphenkabel Berlin-Magdeburg geplant, das später etappenweise über Hannover nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet verlängert werden soll. 50 Leitungspare sind in Aussicht genommen.

Wilder-Variétés Operetten-Gastspiel. Heute Freitag und morgen Sonnabend geht „Die keusche Susanne“ zum sechsten und siebenten Male in Szene. — Am Sonntag Abend ist die Aufführung der so lang herbeigesehnten Neuheit „Polnische Wirtschaft“. — Von der bereits populären Kuplettschlagern sind besonders hervorzuheben: „Kommt mein Schatz in den Lunaport“, — „Ich bin der Onkel Salim“, — „Wer kann dafür?“, — „Dorfmuß“, — „Männer, halt' mit mal die Kalle auf!“. Das äußerst komische Stück beherrscht gegenwärtig den Spielplan aller guten Bühnen und wird auch bei uns keine Wirkung nicht verfehlen. — Am Sonntag nachmittags 4 Uhr findet eine Fremden-Vorstellung statt und zwar „Die keusche Susanne“ zum achten Male zu Wochenpreisen. Besonders aufmerksam machen wir, daß diese Aufführung bei jedem Wetter stattfindet.

Die neue Kreisverfängerordnung. Der Verlag der „Magdeburger Volksstimme“ gibt über die genannte Materie eine Broschüre heraus, die 66 Seiten stark ist und nur 30 Pfennig kosten soll. Sie ist nur darum so billig, weil der Verlag von einer Gewinnberechnung absteht. Bekannte Sozialpolitiker aus der Arbeiterkassette, die Arbeitersekretäre Göltenberg und Reits zu Halle a. S., Wölflinger und Underhill zu Magdeburg, sind die Verfasser dieser Broschüre; ihre Namen bürgen für den Wert des Inhalts des angelegentlich Wertes. In einzelnen Abhandlungen werden die verschiedenen Verfassungszweige beleuchtet und ist besonders Sorgfalt auf die klar verständliche Darstellung der Rechtswege gelegt worden. Die Broschüre wird in allen Fragen der Kreisverfängerordnung einen leicht verständlichen Ratgeber darstellen.

Die Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“ ist bereit, Bestellungen für die Broschüre entgegen zu nehmen. Da zu dem Preis von 30 Pf. nach Porto kommt, muß erst festgestellt werden. Doch ist dieses beim Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren sehr gering.

Wilhelmshaven, 9. Juni.
Von der Marine. Beim Bau der Himmels am Südpole der Insel Helgoland ist eine eiserne Kramkammer ins Wasser gestürzt. Derselbe ist der Schiffsahrt gefährlich und ist die Stelle deshalb durch eine rote Spurentonne bezeichnet. Für die Verwendung des tendbaren Aufschiffes im Seekrieg scheint bei keiner Marineverwaltung Neigung vorhanden zu sein. In Deutschland macht man keine Verluste und in England, wo man zuerst in dieser Richtung vorging, hat man die Versuche aufgegeben. So wird aus London berichtet, daß das erste Aufschiff, welches auf Befehl der Admiralität für die Flotte gebaut wurde und welches man vor einigen Tagen zum erstenmal aus der Halle nahm, um es dann schnell wieder in sie einzufüllen, das erste und letzte gewesen ist, welches für die Flotte in Auftrag gegeben wurde. Man soll inzwischen in Whitehall zu der Ueberzeugung gekommen sein, und daß die tendbaren Ballons keine Zukunft haben, und daß die einzige Möglichkeit, die Luft zu benutzen, darin liegt, die Flugmaschinen, die Ein- und Doppeldecker weiter zu entwickeln. Die in Amerika teilweise gelungenen Versuche, mit solchen Maschinen von Deck der Kriegsschiffe auszustiegen und auf den Schiffen wieder zu landen, soll bei diesem Entschluß viel mitgesprochen haben.

Der Elementar, den die Wilhelmshavener Damen anderen Städten nachahmen, veranlaßt die Verwaltung und Marinebehörden zu Vergünstigungen, die sonst so leicht zu erlangen sind. So erhalten die Marinetruppen nicht schon am Sonnabend, den 10. Juni, ihre Lösung, die erst am 13. Juni fällig ist und der Hilfsbeamte des Landrats

zu Wittmund gestattet die beschränkte Sonntagsruhe, wonach die hiesigen Zigarrengeschäfte bis abends 6 Uhr ihre Verkaufsstellen offen halten dürfen.

Neue Titel für Bahnangestellte. Der Herr „Ober“ bürgerlich auch im Eisenbahnbereich mehr und mehr ein. Den förmlich zum Zugführer gepöhlten und auf Grund ihrer Annahmehaft überwiegend im Zugführerdienste beschäftigten Stations- und nämlich nach einem Ministerialerlaß von jetzt an die Amtsbezeichnung „Oberhelfer“ beigelegt worden. Ebenso sollen die in gleicher Weise beschäftigten gepöhlten Postmeister im dienstlichen Verkehr künftig „Oberpostmeister“ heißen. Die in einfachen Verhältnissen an Stelle eines Zugführers beschäftigten log. Aufsichtshelfer werden von dieser Reuerung nicht berührt. Statt Aufbesserung des Gehalts neue Titel, dabei kommt der Staat am besten weg.

Aus dem Lande.

Neuenburg, 9. Juni.

Der Streik der Zähler in Neuenburg dauert fort. In den letzten Tagen war seitens des Gewerbetreibers des Holzarbeiterverbandes ein Einigungsversuch unternommen. Der Vorsitzende der Meistervereingung, Herr Zählermeister Deffen in Bodhorn, war noch persönlicher Rücksprache auch sofort bereit, eine gemeinsame Verhandlung zur Beilegung des Streiks einzuberufen in der sicheren Erwartung, daß nach der Vorberathung eine Einigung über die minimalen Forderungen leicht möglich sei. Zu einer Verhandlung ist es allerdings infolge der rückständigen Denkwelle der Arbeiterzahl der beteiligten Meister nicht gekommen. Diese kann sich anscheinend noch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, die Gesellen, resp. deren Organisation als gleichberechtigten Faktor bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzuerkennen. Diesen Herren ist überhaupt jede Regelung der Verhältnisse ein Greuel. Sie halten es unter ihrer Würde, den Gesellenvertretern auch nur mitzutheilen, inwieweit sie den Forderungen der Gesellen Rechnung zu tragen gedenken. Mit dem Ausdruck des Bedauerns konnte dann Herr Deffen der Gesellenkommission nur mitteilen, daß die Mehrheit der Meister beschlossen habe, sich auf Verhandlungen mit der Kommission nicht einzulassen. Man sei wohl bereit, Lohnzulagen zu gewähren, jedoch wollten die Meister die Höhe derselben nach Wiederaufnahme der Arbeit mit jedem Gesellen selber regeln. In richtiger Erkenntnis dessen, wie dramatisch ein solcher Beschluß ist, bemerkte Herr Deffen, daß er diesen Standpunkt nicht teile, sich ja aber der Mehrheit fügen müsse. Bemerkte sei noch, daß die Meister, nachdem aus ihre Streikbrecherinse niemand gekommen ist, in der vorliegenden Verhandlung beschließen haben, den Gesellen mitzutheilen, daß nur diejenigen auf Wieder Einstellung zu rechnen haben, die sich innerhalb 14 Tagen wieder zur Arbeit melden. Ob die Herren sich wirklich einbinden, noch erant genommen zu werden? Wie sehr diese Scharfmacher im Dreck sind, beweist der Umstand, daß man Streikende einzeln aus der Straße anredet oder in die Wohnung nachläuft, um sie zur Aufnahme der Arbeit zu bestimmen, allerdings ein völlig ausichtsloses Bestimmen. Die Zahl der Streikenden ist infolge Abreise auf 7 zusammengekommen, diese stehen treu und fest zusammen in dem Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen und werden aushalten bis die Arbeitgeber ihre mittelalterlichen Anschauungen lassen und zeitgemäße Zugeständnisse machen. Die organisierten Arbeiter werden gebeten, den Zugzug fernzuhalten.

Jever, 9. Juni.

In der Trunkenheit brachte der Arbeiter W. aus Stein-damm einer Nachbarin ohne jede Veranlassung einen Stich mit einem Brotmesser ab. Die Wunde mußte vom Arzt vernäht werden, hat aber keine nachteiligen Folgen hinterlassen. Das Schöffengericht, vor dem sich W. am Mittwoch zu verantworten hatte, erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe. Der Anwalt hatte drei Wochen Gefängnis beantragt.

Eine Kuh von der Weide gestohlen und zum Verkauf nach Jever gebracht hatten die Wälder Johann und Georg F. aus Ogenbergen. Hier erregten sie Verdacht, weil sie mit dem Preise zu sehr heruntergingen. Das Urteil lautete für Johann, der schon mehrmals solche Sachen gemacht hat, auf sechs Monate, und für Georg auf zwei Monate Gefängnis.

Der Nahrungsmittel-Verschärfung angefaßt war der Bäckermeister S. zu Anpshausler. Er hat mehrere Wochen altes Weibrot, auch stark verschimmeltes, in Wasser eingeweicht und dies dem Schwarzbrottweig beigegeben. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 150 Mk. Beantragt war ein Monat Gefängnis. Der Vorsitzende glaubt, daß solche Manipulationen in einer ordentlichen Bäckerei nicht vorkommen dürfen.

Oldenburg, 9. Juni.

Der allmenseitliche Bund der Landwirte. Bei dem Sommerfest, das unlängst die Oldenburger Abteilung des Bundes der Landwirte in Rastede abhielt, hat ein Rittergutsbesitzer v. Bodelschwing, ein Nest des bekannten Pastors und Philantropen Bodelschwing, eine Rede gehalten in der folgende Stelle vorkommt: „Der Bund der Landwirte tritt ein für Treue zu dem evangelischen Glauben. Bei der Finanzreform sei es für manchen gut gewesen, wenn er sich in sein Kämmerlein zurückgezogen, seine Arnte vor Gott gebetet und gebetet habe, er wolle ihn davor bewahren, daß das Verhängnis ihn übermanne, damit er vor dem Streben bewahrt bleibe, zu herrschen und eine große Rolle zu spielen.“

Der Sinn der Rede ist zwar etwas dunkel, doch muß man daraus entnehmen, daß viele Agrarier die der Finanzreform weit mehr der menschlichen Sündhaftigkeit nachgeben haben als dem ewigen Glauben, der Eigentum und Herrschaft verurteilt. Diese menschlichen Schwächen der Bändler haben aber für die katholischen Ultramontanen, die im Reichstag und in den Landtagen ihre besten Bundes-

genossen sind, soviel anziehendes, daß sie sich an dem ewigen göttlichen Bekenntnis nicht stoßen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Durch den Brand des früher v. Regleinischen Tannenwaldes bei Wreders ist ein Schaden von circa 15000 Mark entstanden. Von Forsthaus ist vom Feuer verschont geblieben. — Auf der Baumgasse in Rastede geriet ein junger Arbeiter unter einen liegenden Holzklotz und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus aller Welt.

Konfessionelles Vieh. Aus Gau-Bischofsheim kommt die Nachricht, daß ein konfessioneller Viehversicherungs-Verein für die Mitglieder der katholischen Männervereine in Rheinheffen gegründet worden sei. Bravo! Nun wird endlich die Schmelerei der Bischöfen zwischen katholischen Ebern und evangelischen Säuen, zwischen freikirchlichen Sieren und israelitischen Röhren aufgehoben. Wenn nur noch katholische Bullen mit katholischen Röhren sich paaren — Donnerwetter, was für Prachtexemplare von katholischem Rindvieh wir dann in Deutschland haben werden!

Kleine Tageschronik. Der bekannte Clubfremder „Zum deutschen Hause“ in Lützenbrück ist vollständig niedergebrennt. — Die 26 Jahre alte Frau des Schloßers Schilling in Lützenberg wurde unter eigenartigen Umständen in ihr Bett aufgefunden. Der Mann wurde verhaftet. — Durch einen Unbekannten wurde in dem mächtigen Siedendem Preislaß ein auf der Straße stehender fünfjähriger Knabe gemordet. — Bei einem Brande wurden in Adonis (Kommern) 23 Häuser eingeschleert. — Schwere Verlest aufgefunden wurde in einem Stambul bei Gherbad a. Redar ein Knabe und ein Mädchen, die aufeinander in die Hände gefallen sind. — Im Kaufhaus berüchtigt ungewöhnlich kaltes Wetter mit Schneefällen. — In den Alpen bei Neves in der Schweiz führte ein Felsstein aus Schellen ab und war sofort tot.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 9. Juni. Die Heidebrände in der weiteren Umgebung haben noch nicht aufgehört. Aus Ahrensche und Oegenen werden ausgebreitete Moorbrände gemeldet.

Brüssel, 9. Juni. Die Lage im Kohlenrevier ist sehr bedenklich und dürfte demnächst zu einer Krise führen. Speziell im Becken von Charleroi und der unteren Sambre stehen Abzug und Förderung in keinem Verhältnis, denn es haben sich seit einigen Wochen dort große Vorräte angeammelt, so daß wahrscheinlich für einige Zeit eine Arbeitseinstellung erfolgen wird. Auch in der belgischen Glasindustrie ist die Lage ähnlich, und man rechnet auch dort mit einer Reduktion der Arbeit.

Koelers, 9. Juni. Der Zustand der Textilarbeiter, der an vierzehn Wochen dauerte, und an dem 2800 Arbeiter beteiligt waren, hat mit einem Siege der Arbeitnehmer geendet, denen eine Reihe von ihren Forderungen zugestanden wurden.

Antwerpen, 9. Juni. In einer Versammlung der Seeleute wurde mitgeteilt, daß der Bürgermeister die Vermittlung zwischen dem Streikkomitee der Seeleute und dem Reederverbande übernehmen habe. Ob eine Verständigung zustande kommt, hängt davon ab, inwieweit die Reeder Antwerpens an die Beschlüsse des internationalen Reederverbandes gebunden sind. Sollten die Vermittlungsversuche scheitern, so wird in der nächsten Woche der Streik in den belgischen und holländischen Häfen ausbrechen. In den englischen Häfen wollen die Seeleute erst nach den Abmündungsfeierlichkeiten die Arbeit niederlegen.

Paris, 9. Juni. Im Weinbaugebiet haben mehrere Gemeinden von neuem auf den Reihhäfen und Röhren die rote Fahne aufgepflanzt. Infristen erklähnen wieder auf den öffentlichen Gebäuden. In allen Dörfern herrscht lebhafteste Erregung.

Paris, 9. Juni. In der Nähe des Westbahnhofs und bei der Kriegsstraße von St. Cyr wurden in der vorigen Nacht mehrere Telegraphenstangen umgelegt und Telegraphenwie Telephonendrähte zerschnitten.

London, 9. Juni. Aus Anlaß der Zahlungseinstellung einer Sparbank wollten die Sparer die Bank klären. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei, die Menge von dem Vorhaben abzuhalten und sie zu zerstreuen.

Mexiko, 9. Juni. Madero hat eine Adresse an die Bevölkerung gerichtet, in der er die Hoffnung ausdrückt, die mexikanische Revolution werde die Wälder Säen und Mittelamerikas veranlassen, nach der politischen Freiheit zu trachten. Der Geist der Freiheit sei noch nicht befriedigt. „Wir alle“, fährt die Adresse fort, „werden nicht glücklich sein, bevor nicht die Demokratie auf dem ganzen amerikanischen Festland zur Herrschaft gelangt ist.“

Johannesburg, 8. Juni. Von der hiesigen Sternwarte sind drei neue Planeten entdeckt worden.

Briefkasten.

H. B. Nordheim. Es freut uns, daß der Pfingstausflug der Jungmädler nach Bremen so gut verlaufen ist und allen eine schöne Erinnerung bleiben wird, aber zu einem längeren Bericht über den Ausflug mangelt uns der Raum.

Wetterbericht für den 10. Juni.

Still, ziemlich trübe, mäßige nördliche Winde, verbreitete leichte Gewitter.

Verantwortl. Redakteur: C. Meze in Bavel. Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Küstringen.

Hierzu eine Beilage.

Variété Adler

Operetten-Gastspiel.
Direktion Gustav Michels.

Heute Freitag:
Zum 6. Male!
Die keusche Susanne.

Sonnabend den 10. Juni:
Zum 7. Male!
Die keusche Susanne.

Sonntag den 11. Juni:
Zum 1. Male! Zum 1. Male!
Polnische Wirtschaft.

Mit bereits populären
Musikstücken:
Nimm mein Schatz in d. Runapart
Ich bin der Ostel Ralmir
Wer kann dafür?
Dah mich d. Weiber so gern wollen
Dorfmuß
Ich habe vor den Männern bange
Männer, hat mir mal die Taille auf
Wie schön ist doch Berlin!
usw. usw.

Nachmittags 4 Uhr:
Erste Fremden-Vorstellung
zu Wochentagspreisen
Die keusche Susanne.

Die Aufführung findet
bestimmt statt.

Neuer Bürgerverein Neuende.

Sonnabend den 10. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung

in Hennegroden, Wanderauß.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
2. Kommunales.
3. Sommerfest betreffend.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

M.-Z.-V. Einigkeit Wilhelmschauen.

Zur Teilnahme an
dem Umzuge und den
auf dem großen Exerzierplatze vor-
gezeichneten Veranstaltungen am Mar-
quartentage verlammen sich die
Mitglieder am Sonntag nachm.
3 Uhr im Vereinslokal, S. Leich.
Das Erscheinen sämtlicher aktiven
und passiven Mitglieder ist dringend
erwünscht.
Der Turnwart.

Bürgerverein Schortens.

Das Sommerfest

des Vereins findet am 18. Juni
statt. Budebesitzer können sich noch
beim Vorstehenden Odo. Freyzel
melden.
Der Vorstand.

Wahlverein Schortens.

Sonntag den 11. Juni cr.
abends 8 Uhr:

Bersammlung

bei J. Wagner.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Hotel Schütting, Varel.

Sonntag den 11. Juni:
: BALL :

Hierzu laden freundlichst ein
Borchers & Kunze.

Hausfrauen prüft die Original- Oldenburger Süßrahm-Margarine

Weserruh . . . gleicht feinsten Molkereibutter

Wesergold . . . Ersatz für feinste Landbutter

sowie die in jeder Hinsicht erstklassige

Pflanzenbutter-Margarine Delmawa ges. gesch.

Naturbutter, von frischer kaum zu unterscheiden.

Diese Marken sind von **bisher nicht gekannter Güte** und jetzt fast überall käuflich.
Verlangen Sie deshalb beim Einkauf nur die Original-Oldenb. Süßrahm-Fabrikate der

Delmenhorster Margarine-Werke

H. Petersen & Co. m. b. H., Delmenhorst, Tel. 70.

Knyphausen.

Schönster Ausflugsort, ca. 6 km von Wilhelmschauen
Lieber 40 000 qm großer Park. Für Vereine und Schulen
sehr geeignet. Spielgeräte genügend vorhanden.

Um geneigten Zuspruch bittet **G. Bundkiel.**

Sie kaufen vorteilhaft

im Schuhgeschäft

» » von » »

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister,
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 15.

Oldenburg.

Sonntag d. 18. n. Montag den 19. Juni 1911
auf dem Festplatze
bei der Konzerthalle in Osterburg:

17. Gewerkschaftsfest

Programm des Festes:

Sonntag den 18. Juni, morgens: Abholen der auswärtigen
Festteilnehmer vom Bahnhof.

Von 2 Uhr nachm. ab: Konzert im Vereinshaus, Altenstr.

Nachm. 2.30 Uhr: Ausstellung zum Festzuge d. Vereinshaus.

Nachm. 2.45 Uhr: Festzug durch die Stadt zum Festplat.

Dabei Festrede, gehalten von Herrn

Redakteur Wagner, Braunschweig.

Darauf Beginn des Vales, Gesangsvorträge,
sowie turnerische Aufführungen.

Entree zum Festplatze für hiesige Herren 20 Pf., für
Damen 10 Pf., für auswärtige Herren 50 Pf., wofür freier
Zang, für auswärtige Damen 10 Pf.

Die Verpackung der Budeplätze findet am
Mittwoch den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr statt. Die
Teintbudenplätze sind vergeben.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein
Das Gewerkschafts-Kartell.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

Colosseum :: Bant.

Heute Freitag abend:

Grosse Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein
H. Suschauer.

Nordenham-Mtens.

Rüftringer Hof

Sonntag den 11. Juni:

Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Georg Bitter.

Einswarden.

Gasthof zum goldenen Löwen.

Sonntag den 11. Juni:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Bultmann.

Schortens.

Nehme Impfungen vor.

Dr. Gossel.

10 Mk. Belohnung

sichern wir demjenigen zu, der
uns nachweist, wer den Director-
raum unseres Sportplatzes an
der Siebethsburg beschädigt
resp. Holz desselben entwendet.
Wir werden in Zukunft
mit aller Strenge vorgehen und
ausnahmslos polizeiliche An-
zeige erheben.

Wilhelmsh. Sportklub „Frisia“

(E. B.)

Volkshütte in Rüstingen

Wickumstraße.

Sonnabend: Einkaufen mit Markt.

Zum Lustgarten

Rallenbüschen.

Schönster Ausflugsort
für Vereine und Gesellschaften.

Nur 3 Minuten vom Bahnhof
Tangastermoor. — Vereinen und
Schulen bestens empfohlen.

Joh. Eilers.

Brennholz

zu verkaufen.
Ropperthöfen, Dammstraße 3.

• • Deutscher • • Transportarbeit. - Verband

Verwaltungsstelle Rüstingen.
Am Dienstag den 13. Juni cr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder - Bersammlung
bei Salveland, Grenzstr. 38.
Um vollständiges Erscheinen der
Mitglieder ersucht
Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Nachfahr. - Verein Rüstingen - Wilhelmshaven.

Am Sonntag den 11. Juni cr.:
Klubtour

3. Bezirksfest in Augustfehn.

Abfahrt 6 Uhr morg. vom Tirol.

Rlooschießerverein Rüstingen.

Sonnabend den 10. Juni cr.,
abends 8 Uhr:

Außerordentliche Bersammlung

im Vereinslokal.

— Tagesordnung: —

1. Stellungnahme zum Rlooschießer-
fest in Bant.
2. Etwasige Beteiligung einiger Mit-
glieder an dem Wersen.
3. Festsetzung der Übungsstunden.
4. Anschaffung neuer Geräte.
5. Wahl eines Schriftführers und
Kassenboten.

Zu dieser Bersammlung müssen
sämtliche Mitglieder erscheinen.

Der Vorstand.

Eala freya Fresena.

Morgen Sonnabend
abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung

im Restaurant Delmichshof
(Barthausen), Seppens, Ullensbürgstr.

Der Vorstand.

Gewinnliste zur Lotterie der Rantingen-Ausstellung.

2005-Nr. 70 233 103 44 94 34
310 210 263 155 271 73 40 30
1 20 16 195 49 23 142 6 306
45 9 7 25 84 259 39 331 323 31.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittags 2 Uhr
verschied sanft und ruhig
nach langem, schwerem
Leiden mein lieber guter
Mann, meiner drei unmtin-
digen Kinder transogender
Vater, unser lieber Sohn,
Bruder, Schwiegersohn,
Schwager und Onkel

der Turpenschlosser-Verarbeiter

Heinrich Harms

im 57. Lebensjahre.

Rüstingen, 8. Juni 1911.

In tiefer Trauer:

Die schwergeliebte Gattin

Meta Harms, geb. Hurling

nebst Kindern
und Verwandten.

Die Beerdigung findet am

Montag den 12. Juni, nach-

mittags 4 Uhr, auf dem

Friedhofs in Bockhorn statt.
Ueberführung der Leiche
dorthin vormittags 11 Uhr
vom Trauerhause, Blumen-
strasse 12, aus.

Meineid und Sozialdemokratie.

In Danzig hat am 1. Juni der Vorsitzende des dortigen Schlichtergerichts, ein Herr von Warmbrunn, die Sozialdemokratie öffentlich des Meineides beschuldigt und damit einen neuen, außerordentlich kennzeichnenden Beitrag zu dem Kapitel von der „Objektivität“ der preußisch-deutschen Justiz geliefert. Das Gericht hatte sich mit dem Einspruch gegen ein Strafmandat zu beschäftigen, das dem Genossen Brochwij erhalten hatte, weil sie zu einer öffentlichen Versammlung nicht die polizeiliche Genehmigung eingeholt haben soll. In Wirklichkeit hatte die Genossin eine Versammlung der weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt geleitet. In der Verhandlung wies Rechtsanwalt Rosenbaum nach, daß tatsächlich eine Mitgliederversammlung vorlag. Das sei in einem Interim in der „Hollwacht“ auch rechtzeitig und deutlich genug bekannt gemacht worden. Trotzdem habe aber die Polizei eine Ueberwachung angeordnet. Der Polizeikommissar Günther blieb aber dabei, daß die Versammlung eine öffentliche gewesen sei. Einen bestimmten Beweis konnte er freilich nicht dafür erbringen; er betraf sich lediglich auf den Einbruch (?!), den die Versammlung auf ihn gemacht habe. Es hätten zudem auch einige Männer an ihr teilgenommen! Man beantragte der Verteidigung die Vernehmung des Parteisekretärs Criespian zum Beweise, daß tatsächlich nur eine Mitgliederversammlung in Frage kam. Zur größten Ueberzeugung aller Anwesenden erklärte darauf der Vorsitzende dem Verteidiger:

„Soll ich einen Mann als Zeugen eidlich vernehmen, der einer Partei angehört, für die Staat und Gericht nicht existieren, und die angeht, daß sich ein Eid gar nicht bindet. Wie soll ich das als preußischer Beamter tun?“

Rechtsanwalt Rosenbaum erwiderte mit Betonung, daß sich eine Unterföhrung gesetzlich unzulässig sei. Die Unterföhrung, daß ein Zeuge seiner politischen Stellung hinsichtlich die Unwahrheit sagen würde, sei unerhört. Er protestierte entschieden dagegen. Der Vorsitzende wies diese höchst referenzierten und sojchlich unantastbaren Ausführungen als unzulässig zurück. Er behauptete, der Verteidiger habe ihn persönlich angegriffen. Er wolle nicht gemeint haben, daß Criespian absichtlich die Unwahrheit sagen würde. Er meinte nur, ob das Gericht dem Zeugen glauben könne. Schon diese Auseinandersetzung erfolgte in fändiger Polemik mit dem Verteidiger. Jetzt lieferte dieser fest: Der Vorsitzende habe gesagt, der Zeuge gehöre einer Partei an, die den Staat verneine und den Eid nicht als bindend anerkenne. Er — der Verteidiger — habe zu erklären, die Partei habe eine solche Erklärung niemals abgegeben. Wer das Gegenteil behauptet, was vor Gericht überhaupt unzulässig sei, der müsse auch den Beweis für die Richtigkeit führen. Vorsitzender: „Wenn Gerichtsnotorität vorliegt, so liegt sie eben vor! Ich habe dann keine Veranlassung, mich auch über die Quellen zu äußern.“ Der Verteidiger replizierte: Die private Meinung des Vorsitzenden beweise gar nichts, wenn sie nicht durch Quellenangaben bewiesen werde. Gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen spreche gar nichts. Gefährlich sei die moralische Wertung der Staatsbehörde nach ihrer Parteistellung nicht zulässig. Sont wären ja Millionen deutscher Staatsbürger als Sozialdemokraten aus dem Rechtsleben ganz ausgeschlossen. Der Vorsitzende erklärte, daß ihm diese Logik nicht einleuchte. Er wolle nur sagen, daß die Glaubwürdigkeit des sozialdemokratischen Zeugen nicht so stabilisiert sei, wie die anderer, weil es sich um einen politischen Prozeß handele. Der Verteidiger erwiderte, daß die Erklärung des Vorsitzenden diese Deutung nicht gestatte. Andererseits könne das Gericht sich nach der Vernehmung über die Glaubwürdigkeit des Zeugen entscheiden. Dann erlaubte sich der Vorsitzende noch, die formell vornehme Haltung des Verteidigers als „Erregung“ zu rügen. Auf Verlangen des Anwalts befahl das Gericht gegen die Meinung des Vorsitzenden die Vernehmung Criespiens.

Criespian bestritt, daß nur eine Mitgliederversammlung in Frage kam. Der Anwalt wandte beantragte ohne Begründung die Erhöhung der Strafe auf 40 Mk. Geldstrafe oder acht Tage Haft. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Nach kurzer Beratung wurde die Beweisaufnahme wieder eröffnet. Der Kommissar sollte sich darüber äußern, ob die Partei öffentliche Versammlungen abhalte, ohne sie der Polizei zu melden. Der Kommissar erklärte, das halte er, wenn er auch darüber nichts wisse, für sehr wohl möglich. Verneint werde von der Partei eben alles! Auf das Verlangen des Verteidigers, diese Behauptung zu beweisen, erwiderte der Vorsitzende, daß der Zeuge ihm darüber keine Rechenschaft schuldig sei! Vom Verteidiger trotzdem gedrängt, erklärte darauf der Kommissar, das allgemeine Verhalten der sozialdemokratischen Partei beweise keine Behauptung. Das Gericht sprach die Genossin Brochwij frei. Der Vorsitzende leitete die Urteilsverkündung mit der drohenden Erklärung an den Jüngerzeraum ein, daß jeder sofort einen Tag ins Loch sitze, der sich auch nur eine zustimmende oder abfällige Bemerkung erlaube. Die Freisprechung wurde mit der Feststellung begründet, daß es sich tatsächlich um eine Mitgliederversammlung gehandelt habe.

Bemerkenswert war bei der Vernehmung des Genossen Criespian noch die Tatsache, daß der Vorsitzende ihn wiederholte die auch in der Form ungenügende Warnung vorhielt: Der Staat wird Sie mit Justizhaus bestrafen, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen!

Wenn man die Konsequenzen zieht aus den Ausführungen, die der eben erwähnte Minister aus dem Munde des Herrn von Warmbrunn über die Sozialdemokratie und ihre Stellung zur Eidesfrage gemacht hat, so darf überhaupt kein Sozialdemokrat vor Gericht mehr als Zeuge vernommen werden,

dem alle Sozialdemokraten sind ja Angehörige einer Partei, für die weder Staat noch Gesellschaft existieren und die den Eid nicht als bindend anerkennen. Diese geradezu unerhörte Behauptung hat der Gerichtsbesitzende in Danzig über drei Millionen deutscher Staatsangehöriger ins Gericht geschleudert. Ungefragt durfte er das wagen und den Beweis für seine dreiste Behauptung ablehnen, indem er die „Gerichtsnotorität“ geltend machte. Wie viel Monate Gefängnis würde wohl ein sozialdemokratischer Redakteur bekommen haben, der im Hinblick auf den Roabiter Prozeß ähnliche Behauptungen in bezug auf die Polizei gemacht hätte? In dem Herr von Warmbrunn hat die Klassenjustiz einen typischen Vertreter gefunden. Aus seinen Äußerungen spricht die Weltanschauung eines Standes, der wie kaum ein anderer in seinem Denken und Fühlen im schärfsten Gegensatz zu der übergroßen Mehrheit des Volkes steht. Nur aus dem Geiste einer solchen Richterklasse heraus erklären sich die Schredensurteile, die, wie das Offener, schon so unglückliches Glied angekränkt haben; erklären sich Urteile, in denen, wie beim Kadobder Prozeß, skrupellos das Unternehmertum verurteilt und vernichtet wird, die Justiz nichts weiter als eine gehorame Dienerin der herrschenden Gewalten. Und trotz der mancherlei Schläge, welche der edlen Dame Justitia bereits im Laufe der Jahre zuteil geworden sind, lebt dieser von uns getrennte Geist in der Richterklasse fort. Der Danziger Herr von Warmbrunn hat durch seine Ausführungen gezeigt, in welcher Weise die jungen Juristen auf den Universitäten für ihren späteren Beruf herangebildet werden.

Angeichts solcher Vorfälle ist es mehr als begreiflich, daß das Vertrauen des deutschen Volkes in die Objektivität der Justiz mehr und mehr im Schwanden begriffen ist. Trotzdem wird man natürlich auch in Zukunft weiter die Behauptung aufstellen, dieses Mißtrauen des Volkes sei nur auf die „Verhetzung“ der Massen durch die „Führer“ zurückzuführen. Wir können diesen Vorwurf, wie so viele andere, die gegen unsere Partei erhoben werden, kalt lächelnd zurückweisen. Wissen wir doch, wie sehr unsere Gegner uns mit ihren wilden Anklagen in die Hände arbeiten. Der Fall in Danzig wird der Partei eine neue, vorzügliche Gelegenheit geben, das Volk über die „Objektivität“ unserer Rechtspflege aufzuklären. Zunächst wird die Danziger Sozialdemokratie dem Herrn von Warmbrunn Antwort erteilen, welche die Ehre unserer Partei erfordert und auch im Reichstage und Landtage wird die Affäre noch eine Rolle spielen.

Parteinachrichten.

Der dänische Parteiführer Christen Hördum ist, wie gestern kurz gemeldet, am Dienstag nach längerem Leiden in Kopenhagen gestorben. Mit ihm ist wieder einmal, wie der „Vorwärts“ schreibt, einer der ersten großen Vorkämpfer der dänischen Sozialdemokratie dahingegangen. Hördum wurde 1846 in dem kleinen Ort Gelsted auf Jütland geboren, als Sohn eines Schuhmachers, dessen Handwerk er erlernte. Als Militärpflichtiger kam er nach Kopenhagen, und dort blieb er dann auch wohnen. Er lernte das Proletariat recht gründlich kennen, so wie auch er sich früh verhetzt hatte, und ein Schuhmachergeselle damals kaum mehr als sieben Kronen die Woche verdiente. 25 Jahre alt begann er mit seiner agitatorischen Tätigkeit. Bald wurde er Vorsitzender des Schuhmachervereins und 1877 „Sozialdemokraten“ Geschäftsführer. Es war eine sehr kritische Zeit für die junge sozialistische Bewegung und ihr Organ wie für die dänische Arbeiterklasse überhaupt, die unter einer schweren Wirtschaftskrise zu leiden hatte. Das behelbete Wärtchen, das sich im Laufe der Jahre zu der größten Zeitung Dänemarks entwickelt hat und jetzt über 56000 Abonnenten zählt, wurde damals in kaum 3000 Exemplaren gedruckt und stand wiederholt vor dem Ruin. Es kamen Tage, wo Hördum Uhr und Kleider verkaufen mußte, um die notwendigen Ausgaben des Blattes zu decken. In den ersten Jahren war er auch Geschäftsführer des im Jahre 1878 gegründeten Sozialdemokratischen Verbandes, also Parteivorstehender. Im Jahre 1884 wurde Hördum als erster Sozialdemokrat in das Folketing gewählt, und zwar im 9. Wahlkreis Kopenhagens, den er dann 25 Jahre lang vertrat, bis er sich 1909 aus Gesundheitsrücksichten von der Kandidatur zurückzog. Im Oktober 1910 sah er sich seines Nerveneleidens wegen genötigt, auch das Amt als „Sozialdemokraten“ Geschäftsführer niederzulegen, das er 33 Jahre lang verwaltet hatte. Sein Name ist mit der Geschichte der dänischen und internationalen Sozialdemokratie untrennbar verknüpft, als einer der ersten, die in unerträglicher, opferreicher Arbeit in den ersten Reihen tätig waren an dem gewaltigen Aufstieg der Partei und dem Siegeszug der sozialistischen Weltanschauung die Bahn brach.

Gewerkschaftliches.

Unzulässige Arbeitsgelegenheit in Hamburger Zimmerergewerbe. Im Hamburger Zimmerergewerbe ist zurzeit eine beträchtliche Anzahl Zimmerer arbeitslos. In Betracht kommt außer einem außerordentlich starken Zugang von auswärtigen, daß durch den bereits monatelangen Kampf der Tischler und Holzarbeiter und ferner durch den vor kurzer Zeit entbrannten Kampf der auf den Holzschlägen und Holzladepfählen beschäftigten Arbeiter die Arbeitsgelegenheit der Zimmerer noch weiter wesentlich beeinträchtigt wird. Es liegt deswegen im eigenen Interesse der reisenden Zimmerer, zurzeit nicht nach Hamburg zu kommen, umso mehr, da in Redenburg, Kleinand-Besfelden und weiteren Orten eine starke Nachfrage nach Zimmerern zu verzeichnen ist.

Die Aussperung der organisierten Bauarbeiter in Plegnitz dauert fort. In sechs Betrieben mit etwa 45 Beschäftigten sind die Forderungen der Arbeiter bewilligt worden. Die andere Hälfte der ausgesperrten hat sich zum größten Teil anderwärts Arbeit gesucht. Einige Elemente, die sich beim letzten Klavierarbeiterstreik hier einheimisch gemacht haben, jetzt aber von den Fabrikanten wegen ihrer „Tätigkeiten“ an die Luft geleitet werden, dienen auch nurmehr den aussperrenden Bauarbeitermeistern als „unentbehrliche“ Kautschiker. — Zugang von Tischlern muß auch fernerhin ferngehalten werden.

Wichtig, Metallarbeiter! Die Arbeiter der beiden Wagenfabriken Robert Krupp und Schmalenberg und Tietz in Wald Rhd. haben wegen der Entlassung der Vertrauensleute die Kündigung eingereicht. Die Entlassung der Kollegen ist mit der ausgesprochenen Absicht erfolgt, die Organisation aus den Betrieben zu verdrängen. Wir erlauben nun die Kollegen allerwärts, dafür zu sorgen, daß der Zugang von Arbeitern nach obigen Firmen ferngehalten wird.

Soziales.

Das blödsinnige Frauenzimmer. Aus Streich berichtet der „Kaufmännische Anzeiger“: Eine Kontoristin suchte nach Unkunden und unterhielt sich zu dem Zwecke mit dem Prokuristen. Da die Türen der Arbeitsräume geöffnet waren, so hörte der Chef das Gespräch und füllte sich bemüht, den Kommentar dazu zu geben: „Das blödsinnige Frauenzimmer muß die Papiere haben.“ Selbstredend wurden diese Worte von der Kontoristin gehört. Am nächsten Morgen verlangte sie denn auch die Zurücknahme der Beleidigung. Der Herr Bankier war aber der Ansicht, daß das für ihn sich nicht paye, und stellte der jungen Dame anheim, wenn ihr diese Verhandlung nicht zusage, nach Hause zu gehen. Auf welchem Niveau diese Umgangsformen sich im übrigen bewegen, geht zur Genüge daraus hervor, daß er während der ganzen Gerichtsverhandlungen von der Klägerin nicht anders als von „der Person“ und „dem Wädel“ sprach. Im übrigen, behauptete er, könne die Klägerin sich nicht beleidigt fühlen, da die Worte ja nicht an sie, sondern an den Prokuristen gerichtet waren. Das Gericht stellte sich auf den einzig vernünftigen Standpunkt, daß Äußerungen, in dieser Form getan, ganz gewiß sich als Beleidigungen darstellen. Die Klägerin brauche sich nicht in ihrer Gegenwart „blödsinniges Frauenzimmer“ nennen zu lassen. So wurde der Besagte rechtskräftig zur Zahlung des geforderten zeitlichen Gehalts in Höhe von 173 Mk. verurteilt.

Arbeiterbewegung.

10. Bundestag der Arbeiterturnvereine. Dem Arbeiterturnbund gehören jetzt circa 2000 Vereine mit 163 000 Mitgliedern an, das ist ein Mehr seit 1908 386 Vereine mit 29 770 Mitgliedern. Die Aufgabe des Bundesorgans, der „Turnzeitung“ beträgt gegenwärtig 107 000, die der „Turnerin“ 11 000. Bekämpft werden soll, das Bestehen mehrerer Arbeiterturnvereine neben einander an einem Orte. Der Bundesvorsitzende Harnisch-Beipzig erwähnt in seinem mündlichen Bericht besonders die brutale Bekämpfung des Bundes durch die Behörden, die den Bund mit aller Gewalt zu einer politischen Organisation stampfen und ihm Recht, Zöglinge und Schüler auszubilden, rauben möchten. In Preußen mußte sogar eine Rabinetsordre aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts diesem reaktionären Zweck dienen. Trotzdem nun aber der Bund durch ein Reichsgerichtsurteil die Unanwendbarkeit dieser vergilten Ordre für das Jugendturnwesen erstritten hat, fährt das preussische Kultusministerium fort, den Arbeiterturnbund hinsichtlich des Schülertumens zu brutalisieren. Vor kurzem sind in Berlin in einer Woche gegen Teilnehmer und Veranstalter rund 2200 Mark Geldstrafen verhängt worden. Unzulässige schmerzhafte und kostspielige Prozesse erwachsen dem Bund aus seinem Kampfe mit den Behörden. — Aus den Debatten über den Vorstandsbericht ist hervorzuheben die Annahme eines Antrages, der die Doppelmitgliedschaft beim Arbeiterturnbund und bei der Deutschen Turnerschaft als unmoralisch verbietet.

Aus dem Rassenbericht geht hervor, daß in den beiden Berichtsjahren an Bundesbeiträgen 54 456 Mk. eingegangen sind. 2715 Unfälle wurden mit 47 779 Mk. entschädigt. Ein Antrag des Bundesvorstandes, eine Bundeskasse zu errichten, in der die Vereine, Bezirke und Kreise ihre Gelder anlegen können, wurde nach längerer Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Der Bericht der Redaktion gab Bildung-Beipzig. Der Kampf der Deutschen Turnerschaft gegen die Arbeiterturnvereine habe in den letzten Jahren andere Formen angenommen. Die Behörden verrichten die Arbeit der Deutschen Turnerschaft, die sich deshalb öffentlich nicht mehr so sehr mit uns befassen, sondern nur von Zeit zu Zeit durch kleine Artikel die Behörden auf die sozialdemokratischen Arbeiterturnvereine denunziatorisch annehmen machte. Dilem mähle die Redaktion sich anpassen und die Kampftaktik dahingehend ändern. Die Streikzüge des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, des alten Herrn Dr. Gödy dürfe man nicht mehr ernst nehmen.

Am zweiten Pfingsttage referierte der Bundesvorsitzende Harnisch über Agitation, Organisation und Zentralisation. Er schilderte in überzeugender Weise die Schwierigkeiten, die dem Vorwärtstreiben des Turnens in ideeller und materieller Beziehung entgegenstehen. Als Schwierigkeiten ideller Natur bezeichnet der Referent die Wohnfragen der Behebden gegenüber dem Bunde in Verbindung mit den Wachenschaften der

Deutschen Turnerschaft und nicht zuletzt den Indifferentismus der Massen. Material wird der Bund geschädigt durch die Zerwegung der Turnhallen, durch das Niederstimmen der Fortbewegungen des Bundes durch die bürgerlichen Parteien der öffentlichen Adressen. Ein materielles Hindernis für das Vordringen des Bundes ist auch die soziale Lage der arbeitenden Klassen. Der Referent schilderte dann die Maßnahmen, die zur Überwindung dieser Schwierigkeiten führen können. In der Zentralisationsfrage, d. h. in der Verschmelzung verschiedener Vereine an einem Orte, verweist der Referent den Zwang und vertritt insoweit die Zentralisationsgedanken durch die Freiwilligkeit fördernde Maßnahmen. Ein in diesem Sinne gehaltener Antrag von Fischer-Kürberg fand nahezu einstimmige Annahme.

Ueber Jugendturnen und Jugendturnverbote sprach Redakteur Wüding. Er erinnerte daran, daß dieselben Maßnahmen, die das reaktionäre Deutschland vor hundert Jahren gegen die Turnhelfer Ludwig Jahn zur Anwendung brachte, heute in noch schärferem Maße gegen die Arbeiterturnbewegung in Anwendung kommen. Namentlich in Preußen und einigen sächsischen Staaten ist der Bund den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt. Der preussische Kultusminister lehnt sich nicht an Reichsgerichtsurteile und verhängt statt dessen auf Strafen wegen unberechtigten Jugendturnens. Der preussische Oberverwaltungsgerichtshof hat jetzt sogar den Bund für eine politische Organisation erklärt. Gegen diese tendenziöse Justiz erhebt der Redner unter stürmischer Zustimmung des Bundesorgans scharfen Protest.

Durch diese Justiz, gegen die es keine rechtliche Waffe mehr gebe, würde die Arbeiterjugend nur der Deutschen Turnerschaft aus der Welt getrieben. Die Fortbildungsschüler würden zum Verlust des Lebens der Deutschen Turnerschaft stellen. Turnunterrichts gezwungen und müßten ihre Rechte dafür entrichten. Zur Ertragung seiner Rechte werde der Bund persönliche Opfer in jedem Maße von seinen Mitgliedern verlangen. Der Bundesvorstand werde die geeigneten taktischen Maßregeln erwägen, die gegen diese Niederhülpungspolitik zu ergreifen sind.

Mit dem Frauenturnen beschäftigte sich ein Referat der Frau Böhm-Berlin. Rednerin schilderte die Stellung der heutigen Frau im öffentlichen Leben. Die Turngenossen müßten auch für die Gleichberechtigung der Frau mehr leisten als bisher. In manchen Vereinen würde schwerer auf diesem Gebiete gefordert. Man verweigere ihnen vielfach die selbständige Leitung. Dieses müsse aufhören. Das weibliche Geschlecht müsse mehr zur Mitarbeit herangezogen werden. Man spreche immer vom schwachen Geschlecht. Das sei doch nicht zutreffend, denn die Arbeitsleistung der arbeitenden Frauen bezeuge das Gegenteil. Die Ehefrauen müßten außerdem nach der gewerblichen Arbeitsleistung noch die Hausarbeit verrichten, während die Männer nach Schluß der Arbeitstätigkeit für die Ruhe hingehen können. Die Turngenossen im Lande müßten mehr für die Aufklärung der Frauen und Mädchen eintreten, weil die Frauen als Mütter die Erziehung der Kinder besser vornehmen können, die dann in der frühesten Jugend schon mit unfernen Eltern verknüpft werden. Dann habe man bedeutend leichteres Handeln. Politische Reichlosigkeit, wirtschaftliche Abhängigkeit vom Manne und fallende Erziehung haben die Frau zu einem unfähigen Wesen gemacht. Wir haben daher nicht nur den Körper zu entwickeln, sondern auch das Weltbild, soviel an uns liegt, zur Selbstständigkeit zu erziehen, indem wir den Turnerninnen vollste Gleichberechtigung zuerkennen. Es ist ihnen daher weitgehend die Selbstverwaltung zu gewähren und sind sie auch zur Leitung und Erledigung der gemeinsamen Vereinsgeschäfte heranzuziehen. Die Turner sollen ihnen nur da als Berater und Vetter zur Seite stehen, wo die Turnerninnen selbst dazu außerstande sind.

Aus dem Lande.

Barel, 9. Juni.

Achtung, Fabrikarbeiter! Am Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, findet eine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung im Lokale des Herrn Willers statt.

Der Landesföderationsrat wird Anfang Juli in Barel eine Ausschußsitzung abhalten. Jedenfalls wird dann auch Bericht erstattet werden von den Beschlüssen der in diesen Tagen in Königsberg abgehaltenen Versammlung des Föderationsrats für das Deutsche Reich, zu dem der Landesföderationsrat ein Delegiertes entsendet hat.

Arbeiter, unterläßt nicht euer Geld! Am nächsten Sonntag werden junge Damen und größere Schulmädchen zum Besten eines Turnhallenfonds für die hiesige Mitgliedschaft des Deutschen Turnerbundes Margueriten verkaufen und auch an euch herantreten. Weist höflich, aber entschieden jeden Kauf von Margueriten zurück. Kauft und tragt am Sonntag keine Margueriten. Bedenkt, daß der Deutsche Turnerbund seit Jahren darauf ausgeht, die Arbeiter-Turnvereine zu unterdrücken, dabei vor keinem Mittel zurückzusehen. Erst vor ganz kurzer Zeit hat der geistige Leiter des Deutschen Turnerbundes, Professor Göhe, die Arbeiter-Turnvereine als sozialdemokratische Propagandaverene bei den Behörden denunziert, um zu verhindern, daß die Arbeiter-Turnvereine Jugendturnen gründen dürften. Jede Unterdrückung von Arbeiter-Turnvereinen ist auf eine Demoralisation des Deutschen Turnerbundes zurückzuführen. Wenn die Arbeiter-Turnvereine auch jedem Untersuchungsverfahren der Behörden trotzen und wenn sie gerade durch diese Untersuchungsverfahren immer mehr Mitglieder gewinnen und gefestigter dastehen, so haben sie doch keine Ursache, fruchtigere Arbeit auf das Haupt ihres Feindes zu sammeln. Mit den Mitgliedern des Arbeiter-Turnvereins müßten sich am Sonntag sämtliche organisierten Arbeiter solidarisch erklären. Diese Bitte ergeht auch an diejenigen auswärtigen Arbeiter, die am kommenden Sonntag Barel als Auszügler besuchen. Wer Blumen im Anpflanze tragen will, der schmüde sich mit einer roten Roje.

Osternburg, 9. Juni.

Für die öffentlichen Impfungen sind nachstehende Termine angelegt:

1. Bauerschaft und Schule zu Bämmerstede. Impfung: Sonnabend, den 10. Juni 1911, vorm. 8 Uhr; Nachschau: Sonnabend, den 17. Juni 1911, vorm. 8 Uhr im „Gouvier“ zu Bämmerstede.

2. Wiederimpfung der Mädchen-Schule zu Osternburg. Nachschau: Donnerstag, den 15. Juni 1911, nachm. 4 1/2 Uhr, in G. Frohns Wirtshaus in Osternburg.

3. Wiederimpfung der Anabens-Schule und der katholischen Schule zu Osternburg. Impfung: Freitag, den 9. Juni 1911, nachm. 4 1/2 Uhr; Nachschau: Freitag, den 16. Juni 1911, nachmittags 4 1/2 Uhr, in G. Frohns Wirtshaus in Osternburg.

4. Wiederimpfung der Schulen Trielake A und B und Trielakemoor. Impfung: Sonnabend, den 10. Juni 1911, nachm. 4 1/2 Uhr; Nachschau: Sonnabend, den 17. Juni 1911, nachm. 4 1/2 Uhr, in G. Frohns Wirtshaus in Osternburg.

5. Erstimpfung des Orts Osternburg, der Bauerschaften Osternburg und Trielake I und II. Impfung: Freitag, den 9. Juni und Sonnabend, den 10. Juni 1911, nachm. 5 Uhr; Nachschau: Donnerstag, den 15. Juni, Freitag, den 16. Juni und Sonnabend, den 17. Juni 1911, nachm. 5 Uhr, in G. Frohns Wirtshaus in Osternburg.

Einswarden, 9. Juni.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer entstand am Donnerstag während der Mittagspause auf der Friedrichschen Schiffswerft Feuer. Dasselbe konnte jedoch von den auf das Signal herbeigeeilten Arbeitern unterdrückt werden, ehe Schäden angerichtet wurde.

Wexen, 9. Juni.

Eine Gemeinderatsitzung findet am Montag, den 12. Juni, abends 5 1/2 Uhr, im Freis Hotel am Deich statt. Tagesordnung: 1. Feststellung der Vorschläge für die Gemeinde, Schul- und Armenkasse; 2. Bau einer Schule für Einswarden-Wexen; 3. Wassererzeugung betreffend; 4. Aufnahme einer Anleihe für den Bau der Einswardener Deich-Chaulsee; 5. Verschiedenes.

Aus aller Welt.

Das Testament Johann Orths. Das Testament ist in Wien geöffnet worden. Die Hinterlassenschaft beträgt 3 1/2 Millionen Kronen. Die Verteilung dieses Vermögens erfolgt nach den Verfügungen Johann Orths folgendermaßen: Es erhalten ein Drittel die vier Söhne des verstorbenen Bruders Johann Orths, des Großherzogs von Toskana. Es sind dies Leopold Wöllfling und die Erbzöglinge Joseph Ferdinand, Peter Ferdinand und Heinrich Ferdinand. Leopold Wöllfling wurde seinerzeit das Erbrecht zugesichert; er und die drei erwähnten Erbzöglinge erhalten somit je ein Zwölftel des Vermögens. Das zweite Drittel erhalten die Söhne des verstorbenen Erbzöglings Karl Salvator, die Erbzöglinge Franz Salvator und Leopold Salvator. Das letzte Drittel erhält der einzige lebende Bruder Johann Orths, Erbzögling Ludwig Salvator, der in Palma, auf der Insel Mallorca, wohnt oder sich auf Forschungsreisen im Mittelmeere befindet. Das Testament von 1878 enthält ein besonderes Vermächtnis für die inzwischen gleichfalls verstorbenen Mutter Johann Orths, sowie Legate für Beamte und Diener, eine gültige Summe für die Gattin Johann Orths, die frühere Sängerin Studel. Außerdem verfiel Johann Orth, daß seine Schriften und Briefe dem Fürsten Karl Hohenhausen, dem Schwager Johann Orths, der aber im Jahre 1899 gestorben ist, ausgeliefert werden. Es ist nunmehr zu entscheiden, ob die Bestimmungen des ersten Testaments noch gültig sind. Die Familie Toskana hat von dem Nachlass bereits eine Million Kronen in Form einer Anleihe vor wenigen Jahren bezogen.

„Laden“ für die großen Städte. Ein schwungvoller Handel wird von Custrup (Hannover) aus jetzt mit Krähen getrieben. Täglich gehen Ladungen dieser Vögel nach den Großstädten, die dort auch reichlichen Absatz finden. Ein ausgehendes Jagdgeschick ist die sogenannte „Mäuler Ahe“, ein fischartiges Geschick bei Custrup. Nach Schätzung sollen sich dort etwa 20 000 Krähennester befinden.

Eingefandt.

„Terrorismus!“

Unter dieser auffälligen Kennzeichnung erschien in Nr. 132 des Wilhelmshavener Tageblatts und der Zeitung eine im Reichsverbandstil verfaßte, aus dem Arbeitgeberbureau stammende Notiz, welche indiskretweise die Kunde durch die gesamte gegnerische Presse machen wird, soweit Fälle von angeblichem Terrorismus seitens der organisierten Arbeiter für sie ein gefundenes Fressen sind.

Da diese Notiz den Mitgliedern zu erwidern geeignet ist, als ob die hiesigen, frei organisierten Holzarbeiter nicht ehrlich beitreten seien, die abgeschlossenen Tarifverträge einzuhalten, diene folgendes zur berichtigenden Darstellung der den Tatsachen nicht entsprechend gefälschten „Arbeitsniederlegung“ einer Anzahl frei organisierter Tischler in der Werkstatt des Herrn Ralsche:

Am Sonnabend hörten bei Ralsche vier unserer Mitglieder abends (nicht morgens) auf, weil ihnen das Arbeitsverhältnis in der Werkstatt, — in welcher seit Monaten so stark wie in kaum einer zweiten am Orte gewechselt wird, — nicht mehr zuzugewandt. Zwei derselben waren erst einige Tage dort beschäftigt gewesen, noch nicht einmal so lange, wie der christlich organisierte „Kollege“, dessen Entlassung sie angeblich gefordert haben sollen. Am Dienstag hörten dann noch weitere drei Kollegen auf, welche bereits längere Zeit dort gearbeitet hatten.

Nach Aussage dieser Betroffenen hat Herr R. in letzter Zeit sich den Meeren genähert, er wolle in Zukunft keine frei organisierten, sondern nur noch christlich organisierte Gehilfen einstellen, bezw. beschäftigen und hätten sie nun aus dem prozessierenden und ähnlischen Auftreten des christlichen „Kollegen“ gefolgert, daß derselbe der erste von den bestellten „Christlichen“ sei, die in Zukunft an ihre Stelle treten sollten.

Wie uns die Kollegen auf das Bestimmteste versicherten, haben sie nicht die Entlassung des Betroffenen, sondern nur ihre eigene gefordert, um Herrn R. in der Ausführung seines Vorhabens nicht hinderlich zu sein.

Die freie Organisation als solche kann schon um deswillen nicht verantwortlich gemacht werden für diesen angeblichen Terrorismus einiger ihrer Mitglieder, als auch heute noch ein älteres Mitglied bei Herrn R. in einer Vertrauensstellung beschäftigt ist, ohne daran gehindert zu werden und sie ferner euent. Herrn R. durch ihren Arbeitsnachweis, wenn er sich an denselben wenden würde, Gehalt für die ausgeübten Kollegen, soweit sie dazu in der Lage ist, zustellen würde. Es haben ferner vereinzelt wiederholt christlich organisierte Kollegen in Werkstätten gearbeitet, die bis auf dieselben freigeorganisiert waren, ohne daß ihnen Schwierigkeiten gemacht wurden und ist dieses in einer anderen Werkstatt auch heute noch der Fall.

Die Behauptung, daß die Zugehörigkeit zur christlichen Organisation unter bestimmten Umständen veranlaßt, das Arbeitsverhältnis aufzugeben, ist also nicht aufrecht zu erhalten, da sie nur auf Vermutung des Herrn R. beruht.

Bezüglich des ersten Falles, in welchem Mitglieder unseres Verbandes verhaftet haben sollen, andererseits Arbeiter brotos zu machen, kann es sich nur um einen Differenzfall handeln, in welchem eines unserer Mitglieder entgegen den zeitlichen Bestimmungen unter Umgehung des Arbeitsnachweises in Arbeit trat und deshalb die in Urteile eingenommene Arbeitstätigkeit wieder aufgeben sollte. Derartige Fälle werden sich auch in Zukunft, solange die Arbeitgeberorganisation nicht zur Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage bereit ist, nicht immer vermeiden lassen, ohne daß deshalb ein Vertragsverhältnis verletzt werden wird.

Die religiöse und politische Überzeugung Andersdenkender wird von den freigeorganisierten Holzarbeitern stets geachtet werden und mögen diejenigen, die um Terrorismus anzukühdigen versuchen, zunächst einmal ihre Erziehungserfahrungen der ihren eigenen Mitgliedern machen, unter welchen Vertragsverletzungen und Terrorismus an der Tagesordnung sind, wie wir jederzeit beweisen werden.

Die im letzten Satz der betreffenden Notiz enthaltene Drohung wird auf unsere Mitglieder wenig Eindruck machen und stehen sie derselben sehr kühl gegenüber.

Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Holzarbeiter-Wilhelmshaven des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

J. A. F. Freudenberg, Bevollmächtigter.

Standesamtliche Nachrichten

des Standesamtes II der Stadt Rellingen vom 16.—31. Mai 1911.

Gebohren ein Sohn dem Arbeiter E. E. Bruns, Schlichtermeister J. G. Weber, Obermahlmüllermatten L. A. G. Seibler, Stanzschlichter E. G. Victor, Schiffzimmermann W. T. E. Staub, Marineoberleibantort Dr. M. R. F. Rogge, Hobelst-Sergeanten W. Mehlmann, Kapitänleutnant W. J. W. Zilchen, Kapitänleutnant F. D. J. R. Freyherm, A. Steinhardt, Obermahlmüllermatten R. Romms, Keller J. F. W. Weinert; eine Tochter dem Ingenieur E. H. Wolting, Deiter H. E. Groves, Tischler J. H. E. Kruse, Schlossermeister G. D. F. Freese, Klempner W. G. J. Gimmann, Obersteuermannsmatten W. Pohlmann, Tischlermeister G. Müller, Schuldiener L. G. Eits, Obermahlmüllermatten F. H. Joli, Westmaler G. M. Richter, Hobelst-Sergeanten G. F. H. Berg, Steinbildner G. J. W. Köhner; außerdem wurden zwei uneheliche Geburten (Söhne und Mädchen) angemeldet.

Aufgehoben: Sergeant G. D. Jochen in Herr Mühlstein und A. G. Grundmann in Eibitz, Segelmacher E. M. W. Jochel in Rellingen und L. F. Rube in Hürtenau, Wälder J. Ansdet in Wilhelmshaven und H. U. B. Sagen in Rellingen, Wertarbeiter F. H. Hans und W. E. Witz, geb. Jober, beide in Rellingen, Friseurmeister G. E. Seibel in Rellingen und F. H. Feuer in Steinh. Werftführer G. D. G. Schmittler in Rellingen und G. D. W. Soale in Hannover.

Verheiratet: Schlosser R. G. U. Hübner und J. R. G. Hülshaus, beide in Rellingen, Arbeiter G. F. J. Hoote und J. F. W. Müller, beide in Rellingen, Schmidt D. G. Liebichs und D. E. Zehnerkes, beide in Rellingen, Arbeiter F. R. Jans und G. G. Böhlich, beide in Rellingen, Tischlermeister R. W. R. E. C. Lippmann in Wilhelmshaven und A. E. Bruns in Rellingen, Maurer E. W. Ruten in Rellingen und W. G. E. Welle in Großholt, Obersteuermannsmatten E. H. W. Jochel in Rellingen und H. Berg in Sennwarden.
Gekrankert: Sohn des Militäranwalters S. C. E. W. Seling, 4 Mon. 13 Tage, Gehrau des Arbeiters C. H. Dehm, E. H. F. geb. Oltmanns, 23 Jahr 4 Mon. 18 Tage, Wwe. W. Kalle, geb. Theilen, 76 Jahr 3 Mon. 5 Tage, Sohn des Marine-Untermahlmüllers A. W. G. Lobien, 10 Jahr 9 Mon. 15 Tage, Sohn des Obermahlmüllermatten G. J. G. O. Brümmer, 5 Jahr 8 Mon. 10 Tage, Sohn des Arbeiters E. H. Dehm, 2 Tage, Sohn des Arbeiters R. G. Witt, 1 Mon. 23 Tage, Tochter des Fuhrmanns D. G. Janssen, 1 Mon. 23 Tage, Wwe. D. W. Groenewald, geb. Berends, 84 Jahr 8 Mon. 11 Tage alt.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 8. Juni.

Telegraphische Nachrichten des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Coburg, von Lapla, gestern von Buenos Aires.
Postd. Friedrich d. Große, nach Rangoon, heute von Senaa.
Postd. Halle, von Brasilien, heute von Santosper nach der Weyer.
Postd. Königin Luise, nach Remow, gestern von Ostsee.
Postd. Prinzess Irene, nach Senaa, heute in Rangel angekommen.
Postd. Prinz Ludwig, von Ostsee, heute von Southampton.
Postd. Segelschiff, von Australien, heute in Antwerpen angekommen.
Postd. Würzburg, von Brasilien, gestern von Santos.

Versammlungs-Kalender.

Sonnabend den 10. Juni.

Rellingen-Wilhelmshaven.
Metallarbeiter-Verband (Elektromotoren). Abends 8 1/2 Uhr bei Holmeland.

Verband der Tischler. Abends 8 1/2 Uhr bei Michel, R. W. St. Arbeiter-Turn-Vereins. Abends 8 1/2 Uhr: Zur Stadt Appens Arbeitervereins Appens (weil. Teil). Abends 8 1/2 Uhr im Troil.

Sonntag den 11. Juni.

Wexen.
Wälder-Verein. Abends 8 Uhr bei Eggers.

Barel.
Fabrikarbeiter-Verband. Nachm. 5 Uhr bei Müller.

Strate.
Transportarbeiter-Verband. Nachmittags 4 Uhr bei D. Defer.

★ Feuilleton. ★

Marie, die Strohflechterin.

Erzählung aus dem Lande des Kantons Freiburg. Von B. Sclobéret. Deutsch von Ferdinand Thies. (12 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Klopfen wurde deutlicher, aber ohne Zeichen von Ungebuld.

„Mit dem gibst ein Geschäft zu machen“, brummte der Hexenmeister in den Bart.

„Wer ist da? Was wollt Ihr?“ rief er mit krächzender Stimme.

„Ich bin es“, antwortete eine schüchternere Stimme, „ich komme vom Dorf und möchte Sie sprechen.“

„Um solche Zeit belästigt man die Leute nicht!“

„Aber ums Himmelswillen, so öffnen Sie doch. Es regnet in Strömen. Bei solchem Wetter läßt man keinen Hund draußen stehen.“

„Nur nicht so ungebüld, he!“

Und der Hexenmeister öffnete mit berechneter Langsamkeit die Tür.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er Leo, der vom Regen triefte.

„Gib Gott! Welch schauerhaftes Wetter. Ich bin naß bis auf die Knochen“, sagte der junge Mann, indem er seinen Hut abnahm und sich dem Feuer näherte.

„Rohmals, was wollen Sie von mir zu dieser Stunde, wo die Leute schlafen gehen“, fragte der Hexenmeister den jungen Bauer mit herausfordernden Blicken.

„Ich möchte Sie um eine kleine Gefälligkeit bitten“, antwortete Leo ängstlich.

„Eine Gefälligkeit? Da haben Sie sich an eine falsche Adresse gewandt.“

„Sien Sie doch nicht so böse mit einem armen Teufel, der noch niemand Unrecht getan hat.“

„Run, denn, heraus mit der Sprache, was wollen Sie?“

Leo fragte sich hinter die Ohren und blickte aufmerksam in alle Ecken der Behausung, wie um sich zu vergewissern, daß sie allein seien.

„Sie müssen für mich die Wünschelrute führen“, sagte er mit erstickter Stimme.

„Hat man Sie bestohlen?“

„Ja, bestohlen! Hundert Franken oder vielleicht noch mehr.“

„Wenden Sie sich an die Polizei.“

„Sie wollen mich wohl auslachen? Ich weiß doch nicht, wer mich bestohlen hat.“

„Ja“, glaubten Sie denn, daß die Wünschelrute den Dieb entdecken kann?“

„Hi, hi, hi“, begann nun Leo mit dem dummkisten Lachen, das man sich denken konnte, „Sie wissen das doch viel besser wie ich und wollen mich Zweifel erwecken. Denken Sie doch an jene Gesichte, die sich vor einigen Jahren jugetragen hat.“

„Welche Gesichte?“ fragte der Alte mit innerer Unruhe.

„Aber Sie wollen es doch, die Gesichte von dem, der sich gehängt hat. Warum verfallen Sie sich denn so?“

Der Hexenmeister runzelte die Stirn und blickte dem jungen Bauer argwöhnlich in die Augen, da dieser es aber fertig gebracht hatte, ein recht unschuldiges Gesicht zu machen, so beruhigte er sich wieder.

„Man muß sich nicht alle Wägen aufbinden lassen, da hat man Sie mal wieder zum besten gehabt!“

„Hi, hi, hi“, fuhr Leo zu lachen fort, da ihm der Blick des Alten nicht entgangen war. „Es gibt Leute, die das Oras wachsen hören und mehr können als Brot essen, zu diesen gehören Sie, ich weiß es sicher, also tun Sie mir den Gefallen.“

Eine peinliche Stille trat ein, während welcher der Hexenmeister seinen lechenden Blick fest auf Leos Gesicht richtete, wie um ihn ganz zu durchschauern.

„O, Sie sollen es nicht umsonst tun“, sagte er hinzu.

„Man hat mir nicht alles genommen.“

Dabei klopfte er an seine Hosentasche, in welcher das Gefäß von Goldstücken zu vernehmen war.

„Run gut!“ nahm der Alte das Wort wieder auf. „Aber hier ist nichts zu machen. Gehen Sie voraus, ich werde Sie gleich einholen.“

„Ich möchte lieber auf Sie warten. Ich kenne den Weg nicht gut. Die Nacht ist so dunkel.“

„Gehen Sie nur, ich komme sofort.“

Leo ging, blieb aber vor der Tür stehen, welche vom Dachvorsprung überragt war.

Die Stille, die Dunkelheit, die Einsamkeit, in welcher sich Leo befand, nur in Gesellschaft mit diesem unheimlichen Menschen, all dieses hätte einem weniger bezeugten Menschen als ihm die größte Furcht eingeflößt. Es gebürde wirklich ein gewisses Maß Energie dazu, den seltsamen Bildern Trost zu bieten, die auf Leos Phantasie einströmten, denn man darf nicht vergessen, daß er ein Kind des Grenzlandes war, wo die wunderbarsten Geschichten vom Dämon, Drachen, Zerküthern, Hexen und Hexenmeister noch geglaubt wurden und eine große Rolle spielten. Aber er dachte an die Strohflechterin und an seine Liebe zu ihr, welche seinen Mut wieder auffrischte. Er sah seine Anwesenheit mit feierlicher Hand, bereit, gegen Dämon, Teufel und Belschubub den Kampf aufzunehmen.

Sein gelbes Ohr erkannte bald, daß der Hexenmeister die Tür von innen verbarrikadierte. „Sollte er wirklich nicht kommen wollen?“ fragte sich Leo.

Einen Augenblick war er unentschlossen, was er tun solle, als er Schritte hörte und die Stimme des Alten sich vernahmen ließ.

„He! Wo stehst Du denn?“ rief er.

Noch immer regnete es hart, man konnte nicht auf

vier Schritte vor sich sehen. Nichtsdestoweniger folgte Leo dem Hexenmeister auf dem schlüpfrigen Abhang. Der Alte schritt auf dem fetigen Fußweg einher, als wäre derselbe von der hellen Sonne bestrahlt. Sein Gang war so leicht wie derjenige eines jungen Mannes von zwanzig Jahren.

Nach Verlauf einer Viertelstunde konnte Leo in der Ferne einige Lichter bemerken. Es waren diejenigen des Dorfes. Er erkannte auch dasjenige des Hauses am Bergtüden. Marie wachte noch. Dieser Gedanke tat ihm wohl.

Bis dahin hatte weder der eine noch der andere ein Wort gesprochen. Als sie jedoch in der Ebene angelangt waren, näherte sich der Hexenmeister dem jungen Manne.

„Haben Sie auf jemand Verdacht?“ fragte er.

„Nein nicht besonders!“ erwiderte Leo.

„Wo war das Geld?“

„Im Schrank.“

„Wann ist es gestohlen worden?“

„Am Montag in den Abendstunden.“

„Hat man den Schrank erbrochen?“

„Nein, der Schlüssel steckte im Schloß.“

„Wer war an jenem Abend zu Euch gekommen?“

„Mehrere Personen. Der Bräutigam meiner Schwester zuerst, dann unser Nachbar, der Fährer, und warten Sie, ja, jene von dem Hause da oben, Sie wissen ja, die Tochter von dem, der sich gehängt hat. Sie holt regelmäßig ihre Milch bei uns.“

„Ist sie ins Zimmer gekommen?“

„Ja, wohl es nicht. Meine Schwester sagte, daß sie in der Küche gewesen sei; aber es wäre nicht unmöglich, daß sie dort war, während meine Schwester die Milch aus dem Stalle holte. Sie steht übrigens nicht in besonders gutem Rufe. Wenn es auf mich angekommen wäre, hätte man der Gans das Haus verwiesen, anstatt daß sie tagtäglich ihre Nase in unser Wirtschaftswesen steckt. Aber mit meiner dummen Schwester ist nichts anzufangen; diese Frauenzimmer wahren eben so lange auf mich einzuwirken, daß ich endlich nachgab. Vielleicht zu meinem großen Schaden!“

Sie waren am ersten Hause des Dorfes angelangt. Der Hexenmeister blieb stehen.

„Hm! Wir sind nahe genug“, sagte er. „Kommen Sie herher!“

Er trat auf einen der abgestellten Wecker, ohne Zweifel um nicht in seinen Operationen gehemmt zu sein.

„Wo ist Euer Haus?“

Die Wünschelrute herooxyog, die ein und einen halben Fuß lang war.

„Dort“, sagte Leo, indem er gegen Osten deutete.

Der Hexenmeister legte seinen Hut auf die Erde trotz des strömenden Regens, murmelte einige unverständliche Sätze, indem er sich nach allen Himmelsrichtungen verneigte. Hierauf ergiff er mit beiden Händen, die Arme dabei hochgestreckt, die beiden Enden der Rute, bog sie leicht und begann seine Untersuchungen, indem er sich langsam von Osten nach Süden wandte.

Leo stand unbeweglich, indem er seinen Anotenstock fest umkrampte. Wenn es die Dunkelheit erlaubt hätte, würde man ein ironisches Lächeln auf seinen Lippen bemerkt haben.

Wählich hielt der Hexenmeister inne.

„So geht es nicht“, sagte er. „Hast du Geld bei dir?“

„Ja“, stammelte Leo, sich erschreckt stellend.

„Tue es in den Hut. Das ist es, was mich aufhält.“

Leo bezieht sich zu gehorchen.

Der Alte begann von neuem. Die Wünschelrute, welche anfangs vom Horizont zeigte, senkte sich plötzlich; wie von einer geheimen Macht bewegt, zur Erde.

„Dort ist es?“ fragte Leo, der an allen Gliedern zitterte.

„Ja, dort“, antwortete der Hexenmeister.

(Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Wadel!

Das ist der Mohrruf, der aus den Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder am 24. Mai etc. in Halberstadt heraustritt. Für viele Proletarier ist das allerdings leichter gefordert als ausgeführt. Hier muß die Gemeinde mit öffentlichen Bädern, Schulen und Schulbädern vorgehen. Professor Dr. Jacob gab in großem Rahmen ein Bild von den tröstlichen Zuständen, welche heute vielfach auf dem Lande hinsichtlich der Haut- und Körperpflege bestehen, hervorhebend, wie notwendig hier Belehrung nottut, da die Bäuerinnen gar keine Vorstellung über die Wichtigkeit der Reinlichkeit und Hautpflege bei ihren Kindern haben. Der Säugling wird gewöhnlich nur einmal während seines ersten Lebensjahres gebadet, und zwar von der Gebärerin nach der Geburt. Noch schlimmer wird es, wenn die Kinder das schulpflichtige Alter erreichen. Analog dem Mangel an Sauberkeit der Kinder ist es bei den Erwachsenen. Es sind viele Familien angetroffen worden, welche namentlich während der kalten Wintermonate im Verlaufe einer ganzen Woche nicht ein einziges Mal weder die Unter- noch die Oberkleidung ablegten, sondern in ihrer Tageskleidung auch die Nacht auf ihren armenlichen Schlafstätten zubrachten. Daß bei dem Wohnungsstand in solchen Häusern jeder Sinn für Reinlichkeit und Körperpflege fehlt, ist selbstverständlich. Ein sehr wesentlicher Grund gegen die Einführung neuer Gebäude im allgemeinen, wie speziell auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, ist die große Armut vieler Landbewohner. Ebenfalls dörftig, wie in den Wohnungen nicht es gewöhnlich in den

Dorfschulen aus. Der Vortragende besprach sodann das auf sähelichen die Folgezustände, in erster Linie die zahlreichen Hautkrankheiten, welche der Mangel an Reinlichkeit und Hautpflege auf die Landbewohner und ihre Kinder ausübt. Die Erhebungen wurden in dem von 18000 Menschen bewohnten Kreise Hümmling angeestellt. Eine schwere Gefahr bezüglich der Entstehung der Tuberculose bedeutet die schmutzigen Fingerringel, namentlich für die Kinder. Das Fehlen der Abhärtung der Kinder durch kalte Körperwäsungen und Bäder führt sehr leicht zu Erkältungskrankheiten, die in engsten Beziehungen zur Tuberculose stehen. Unter den 6384 Kindern im Alter von 2-14 Jahren, welche Professor Jacob im Kreise Hümmling untersucht, hatten nicht weniger als 5538 Drüsenanschwellungen gezeigt. In 27 Fällen wurden 2744 Kinder mit dem Biquetverfahren auf Tuberculose untersucht und unter den schulpflichtigen Kindern in 45,9 v. H. eine positive Reaktion gefunden in manchen Fällen sogar 70 v. H. der Kinder, welche bereits von Tuberculose befallen waren. Wie die Kinder, so können auch die Erwachsenen die Entstehung zahlreicher Krankheiten aus dem Mangel der Haut- und Körperpflege beziehen. Die häufigste Todesursache ist in zahlreichen ländlichen Kreisen die Lungentuberculose; die Sterblichkeit an dieser Krankheit ist so groß, daß sie z. B. im Regierungsbezirk Donaukreis mit 18,84 auf 10000 der Bevölkerung gerechnet, der Tuberculosesterblichkeit mit 18,97 fast gleichkommt. Der Vortragende bezeichnete vor allem als einen solchen eine geeignete und ausreichende Auffklärung der ländlichen Bevölkerung durch Vorträge, alljährlich mehrtägige Kurse für Lehrer und Lehrinnen, Aufnahme keiner Besuche über Reinlichkeit und Körperpflege in die Schulbücher, Aufsätze und Dispute über dieses Thema usw. Die Kinder sind unweissheitlich die besten Apostel für die Verbreitung der Gesundheitslehre. Als sehr zweckmäßig empfehle ich, den Schülern ein Merkblatt zu geben, in welchem die wichtigsten Regeln der Reinlichkeit und Körperpflege enthalten sind, die von den Lehrern in gewissen Zeitabständen abgefragt werden müßten. Da nun in ähnlicher Weise wie die Haut- und Körperpflege auch die Zahnpflege auf dem Lande darniederliegt, so müßten in diesem Merkblatt auch einige Anweisungen zur praktischen Durchführung dieses wichtigen Zweiges der Hygiene aufgenommen werden.

Stabsarzt Dr. Schmelz sprach über die Bedeutung des Bades für die heranwachsende Jugend: Am richtigsten ist es, wenn die Hautpflege in frühesten Jugend beginnt und den Kindern so durch die Gewohnheit in Fleisch und Blut übergeht und zu einem Bedürfnis wird, doch sie im Entbehrungsfalle schmerzlich vermehrt wird. Das beste Reinigungsmittel der Haut ist ein warmes Bad, Cesse und eine gute Bürste, die nicht zu hart sein darf. Bei Säuglingen empfiehlt es sich, die Bäder nicht zu heiß zu machen, man mache sie etwa 36-38 Grad; diese Temperatur ist allmählich im Laufe der nächsten Jahre bis auf 34-32 Grad herabgesetzt werden. Vom dritten Lebensjahre an kann nach dem warmen Bade eine kurze kühle Dusche oder kalte Abwaschung folgen. Kinder im ersten Lebensjahre 2-3 mal täglich gebadet werden, in den späteren Jahren 2-3 mal wöchentlich. Getreidewert ist unter allen Umständen, was auch das Ziel der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder ist, daß das regelmäßige Baden der Kinder mit dem Beginn der Schuljahre nicht aufhöret, sondern diese weiter wöchentlich ein Reinigungsbad erhalten. Vor allem sei man bei der Anwendung von kalten Bädern mit ihrer Dauer vorsichtig. Man soll es nie zu dem sogenannten zweiten Frost kommen lassen, wo durch den anhaltenden Kältereiz die Haut ein eigentümliches, bläuliches, marmoriertes Aussehen bekommt. Die Leute müssen das Bad verlassen, so lange das zweite Reizstadium der Hautrötung und des Wärmeempfindens anhält. Der Wert kalter Bäder liegt ganz besonders darin, daß sie auf den Körper widerstandsfähig machen und ihn gegen Erkältungen widerstandsfähig machen. Von allen kalten Prozeduren sind und bleiben das ideale Abhärtungsmittel für die Jugend die Schwimmbäder, weil sie die Wirkung des kalten Wassers mit der gesundheitsfördernden Beziehung so vollkommenen Muskelübung des Körpers durch das Schwimmen vereinen. Ein Lustbad ist wie das kühle Wasserbad gleichfalls ein Abhärtungsmittel, im allgemeinen nur ein weit milderes. Aufwärmen können daher auch weit länger genommen werden als kalte Bäder. Um den Körper zu erwärmen, gehören zu jedem Lustbade Turngeräte, ferner eine Douchevorrichtung zum Reinigen des Körpers. Die Sonnenbäder, deren Wirkung als die eines Schwimmbades anzusehen sind, sollen ohne ärztlichen Rat nicht genommen werden.

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Die letzten erschienenen Nummer 11 hat u. a. folgenden Inhalt: Die Vergeßlichkeit der Produktion. — Zeitlich und räumlich. Von Gustav Schmitt. — Die Dampfmaschine. I. Der Dampf, seine Erzeugung und seine Tätigkeit in der Maschine. Von Felix Kautsky (Illustriert). — Die Revolution in England. Von H. Conrad. — Das Lohnschlangenglied. — Eine Agitationstour durch Thüringen. Von H. Steuder. — Was der Jugendbewegung (Gosha, Konferenz der Jugendverbände des Regierungsbezirks Westfalen in Halle). — Die Gegner an der Arbeit. — Vom Arbeitslohn. — Die Arbeiterbewegung des Reiches. — Erzählung von Erwin Rosen. — Weltgeschichte. Von Otto Röhl. — Der Handwerkerstand in Mittelalter. Von Engelbert Graf. — Silhouetten. Von Lu Wätern (mit Abbildungen nach Silhouetten des Kabineters und Bildhauers M. Repsold). — Die Erde. Gedicht von Emma Böhl. — Bäder für die Jugend. — Interessantes von der Sprache. — Skizze. Von G. Fritze-Wäiter.

Große Wodemann mit bunter Färberei (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vortrefflich nehmen! Inoffizielle Buchhandlungen und Buchhändlerbetriebe entgegen. Brochmannen bei Erlangen und dem Verlag John Henry Schöner, Berlin W. 57. — Das vorliegende Heft enthält eingehende Anführung-Gewinnbilder. Mit Hilfe des neuesten gültigen Schmittbogens sind diese geschmackvollen Anführung neuer Mode selbst anzufertigen.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Zugang von Böttchen und Klempnern nach Emden ist streng fahndbar, da letztere streiken, letztere ausgespart sind.

Zum Kampf im Hamburger Holzgewerbe. Jetzt dauert der Kampf bereits 12 Wochen und ist ein Ende desselben nicht abzusehen. Die Streikenden und Ausgesparten sieben zusammen wie ein Mann.

Um die Holzgewerbetreibenden!

Da sich in der letzten Zeit auf unsere Annonce unorganisierte Tischergesellen zur Arbeit in großer Anzahl melden, so daß mangels Nachfrage ihre Unterbringung schwer wird, bitten wir Sie, uns Ihren Bedarf umgehend unter Angabe der Verwendung (Bau- oder Möbelzwecke, Polster etc.) schriftlich mitzuteilen.

Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustrie von Hamburg und Nachbarklöden (E. B.) Börsenstraße 12/14.

Rum ist es den Unternehmern in den zehn Wochen gelungen, rund 250 Streikbrecher heranzuziehen, von denen man aber gern 90 Prozent wieder los wäre, weil sie zum Arbeiten nicht nach Hamburg gekommen sind, oder überhaupt nicht in der Lage sind, ein ordentliches Stück Tischlerarbeit anzufertigen.

In den Reihen der Tischlermeister ruhmert es gegenwärtig ganz gehörig. Unmöglich sieht man ein, daß man vom Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes an der Nase herumgezogen worden ist.

Arbeiter, sorgt für Fernhaltung des Zuguges!

Aus aller Welt.

Erdbeben in Mexiko. Die Stadt Mexiko und Umgebung ist am Mittwoch von einem Erdbeben heimgesucht. Der Schaden an Gebäuden ist bedeutend.

geben. Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend größer. Es wurden drei Gefährliche von längerer Dauer verspürt. Der Vulkan Colima befindet sich in Tätigkeit.

Der schnellste deutsche Schnellzug. Seit dem 1. Juni besitzt Bayern den schnellsten aller deutschen Schnellzüge und zwar auf der Strecke München-Nürnberg.

Folgender Unglücksfall wird aus Waldburg in Schwaben gemeldet: Bei der Beerdigung eines Angehörigen des Kriegervereins entlief sich bei der Abgabe einer Salve ein Böller vorzeitig. Drei Männer wurden schwer verletzt.

Vermischtes.

Das Goldgewicht des Königs von England. Die englische Blätter melden, wird König Georg V. von England auf seiner indischen Reise, die er im kommenden Jahre in Begleitung der Königin anzutreten gedenkt, in Calcutta auf die Schale einer riesigenförmigen Waage gesetzt werden, deren andere Schale mit Goldmünzen in seinem Gewicht angefüllt ist.

Literarisches.

Richterstener und Kirchenaustritt in Preußen. Von Dr. S. Rosenfeld. Unter diesem Titel erschien im Verlage der Buchhandlung Bornhans, Berlin SW. 68, sieben ein Fünftel, die in allen einschlägigen Fragen ein guter Ratgeber sein dürfte.

vollziehung. — Anwendung der Gefesse. — Strafbestimmungen. — Staatliches Richteramtverbot. — Der Austritt aus der Kirche. — Unpatriotisches Gedächtnis. — Der billige Preis von 20 Pfennig macht die Anschaffung jedem Arbeiter möglich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Spielzeug- und Reiseverlage.

1/4 Millionen guter Bücher hat während ihres noch nicht zehn Jahre währenden Bestehens die Deutsche Bücher-Gesellschaft, Stiftung in Hamburg-Gröbberfeld hergestellt. Diese große Menge verteilt sich auf 36 Bände der „Bücherboten“ und 30 Bände der „Vollständigen“ sowie auf das „Bücherbuch“, insgesamt also 67 verschiedene Bände.

Das eigene Heim und sein Garten. Ein Führer für alle diejenigen, die sich ein Eigenhaus bauen oder kaufen wollen. Mit über 650 Abbildungen und Schnittzeichnungen, Kostentaxen und Grundrisse meist ausgeführter Häuser mit Angabe der Baukosten. Vierte Auflage. Preis 6 Mark, Originalband 7 Mark. (Werte 50 W.)

Aus dem Parteisekretariat.

Zur Beachtung für die Ortsvereine! Wegen Schluß des Geschäftsjahres am 30. Juni werden die Vorstände der einzelnen Ortsvereine dringend ersucht, bereits Ende Juni mit den Kassengehäften und Mitglieder-Statistiken abzuschließen.

Schwaffer.

Sonnabend, 10. Juni: vormittags 0.04, nachmittags 0.82

Ausflügler!

Richt nur bei denjenigen Gastwirten ein, welche auf das „Norddeutsche Volksblatt“ abonnieren haben, in ihren Vorkalen auslegen und in demselben inserieren!

Achtung! Achtung! Am Freitag den 9. Juni nachmittags, und Sonnabend den 10. Juni, morgens anfangend, wird im Auktionslokal Rühringen, Börsestraße 28, verkauft:

Geräucherter Speck, Geräucherter Backen, Schmalz, Mettwurst, Rot- und Leberwurst.

Tücht. Gasrohrleger gesucht. Gaswerke Wilhelmshaven.

Eine gute Zukunft bieten wir strebsamen Herren bei Uebernahme einer

Berufsstelle. Streng reelle Sache, passend für jedermann, ganz gleich ob in Stadt oder Land wohnhaft. Keinerlei Kenntnisse nötig.

Jüngerer Hausdiener auf sofort gesucht. Bärgegraben Heppens.

Wasserglas zum Konkreten von Eisen empf. J. H. Cassens Rühr., Peterstr. 42, Schaar.

Neuenburger Hof :: D. Jacobs Wwe. :: Direkt am Bahnhof, Telefon Nr. 47. Großer Saal (400 Personen fassend), Betanda, 2 Regalbahnen, schöner großer Garten mit herrlichen Naturanlagen.

Oldenburg. Die Rechtsauskunft-erteilungsstätte befindet sich infolge Umzugs des Genossen Heitmann nicht mehr in der Geulstraße 8b, sondern Milchbrintowweg Nr. 10.

Schürzen in aparten Mustern stets vorrätig Martha Kappelhoff Ecke Roon- und Deichstrasse

Zu vermieten eine dreizimmige 1. Etagewohnung. Theodor Funke, Rühringen, Holtenstraße 8.

Zu vermieten auf sofort eine kleine dreizimmige Oberwohnung. Schönbeck, Sedan, Gartenstr. 3.

Zu vermieten zum 1. Juli eine dreizimm. Unterwohnung. Zu erfragen bei Geßow, Neumann, Ratstr. 5.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Wwe. Günther, Weststraße 5.

Bahnhof-Hof. Direkt an der Bahn allen Vereinen u. Musikageln bestens empfohlen. Schöner großer Garten, doppelte verdeckte Regalbahn, Saal, sowie Kinder-Spielplatz.

Verkauf von frischem Schweinefleisch am Freitag den 9. Juni abends 6 1/2 Uhr.

So lang die Vorräte reichen verkaufe ich: Geruch, durchwähl. Sped. 80 Pf. 80 Pf., 2 Pfund 1.50 Mark, ganze Seiten (9 bis 12 Pfund schwer) 73 Pf.

Zu verkaufen ein Rollwagen 25-30 Zentner Tragkraft. August Wade, Wilhelmsh., Wallstraße 6 B.

Herren- und Damenrad beide tadellos erhalten, sowie ein Drahtrennen sind billig zu verkaufen. Weilmüller, 23, vt. 1.

Billig zu verkaufen ein fast neues Herrenrad 1.55 Mark. Rühr., Peterstr. 53, Ecke Bremer Str.

Schweine zum Weiterfüttern, sowie Ferkel verschiedenen Alters zu verkaufen. A. Pilling, Bant Kaiserstraße 50.

Keine Naturweine, Spirituosen, Liköre, Zigarren und Zigaretten. Sehr Ware. Billigste Preise. E. A. König, Peterstr. 29.

Sprechapparat mit mehreren Platten sehr billig zu verkaufen. Peterstr. 32, 1. Et. r.

Zu verkaufen ein Rollwagen 25-30 Zentner Tragkraft. August Wade, Wilhelmsh., Wallstraße 6 B.

Herren- und Damenrad beide tadellos erhalten, sowie ein Drahtrennen sind billig zu verkaufen. Weilmüller, 23, vt. 1.

Billig zu verkaufen ein fast neues Herrenrad 1.55 Mark. Rühr., Peterstr. 53, Ecke Bremer Str.

Zahnatolier: A. Kruckenberger Marktstraße 27, 1. Etage. Sprechstunden: Wochentags v. 2-7 Uhr nachm. Sonntags v. 2-4 Uhr nachm.

Von der Reise zurück. Dr. Heinzelmann Wilhelmshaven Viktoriastrasse Nr. 8.

Wegzugshalber ein gut erhalt. Fahrrad zu verkauf. Gemollensdammstr. 61, 2. Et. lts.

Fahrräder erstklassige Marken. Bequeme Teilzahlungen. Alte Räder werden in Taublich geschmolzen. Joh. Schrade, Wülsh., Peterstr. 42.

Guter Kinderwagen billig zu verkaufen. Friederikenstr. 62, part. lts.

Nähmaschine neu, besonders billig zu verkaufen. Rühringen, Jodeliusstr. 30, 1. Mitte.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Juli eine zweizimm. Wohnung. Offerten unter N. V. 17 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes Fahrrad, niedriger Rahmenbau. Offerten mit Preis unter „Fahrrad“ an die Exped. d. Bl.